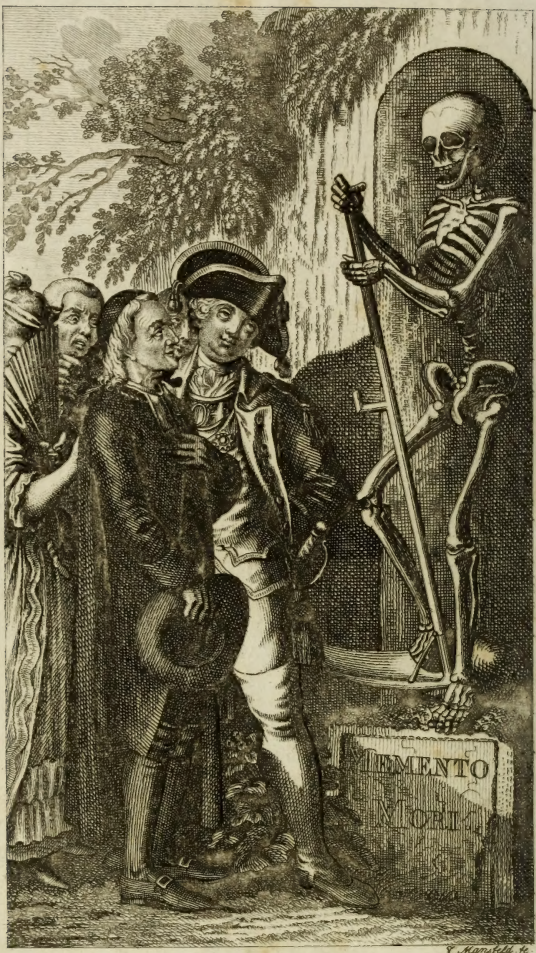
D 189

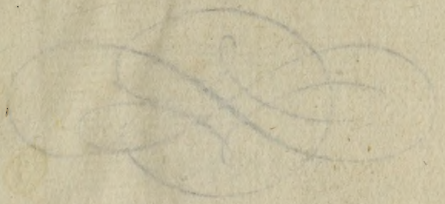

MEMENTO
MORI
J. Mansfeld fe

Freund Heins Erscheinungen

Herbeins Manier.

Von

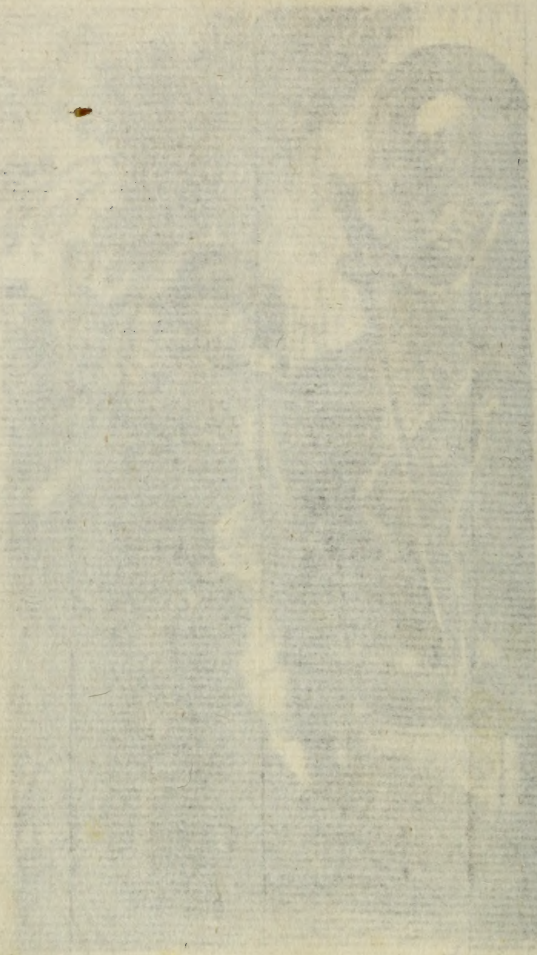
J. L. Musaus.



Neue Auflage,

mit 24 Vignetten nach Schellenberg.

Mannheim 1803.



Freund Heins Erscheinungen

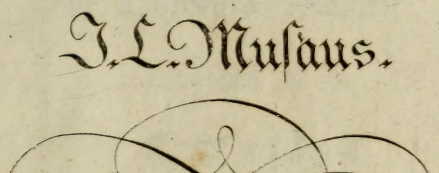
in

Holbeins Manier.

*

Von

J. L. Musäus.



Neue Auflage,

mit 24 Vigneten nach Schellenberg.

Mannheim 1803.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/freundheinersch01musa

RBR
Jantz
#758

Freund Heins Erscheinungen

in Holbeins Manier

von

F. C. Musäus.

Vorbericht.

Was dieses Büchlein ist und was es seyn soll, das zeigt der Augenschein. Weils aber Leute gibt, die ihren eigenen Augen nicht trauen, und doch jedes Ding, das ihnen vorkömmt, gern genau besehen wollen: So dienet zur freundlichen Nachricht, daß ganz am Ende, in der Epigraphe des letzten Kupfers, von dem moralischen Zweck des Künstlers und seines Worthalters, ein deutlicher Wink zu weiterer Beherzigung ertheilet wird. Wenn aber von der genetischen Geschichte dieser Vorstellungen näherer Unterricht begehrt werden sollte, so

ist zu wissen, daß der deutsche Mercur, die Bothschaft ans Publicum bereits übernommen, *) und dieß Schweizerproduct auf deutschen Grund und Boden, unter genüglicher Auskunft über dessen Entstehungsart, angemeldet hat. Und diese beyden Quellen sind, aller Vermuthung nach, ergiebig genug für die, welche daraus schöpfen wollen, dem ganzen Ideal den eigenthümlichen Geschmack abzugewinnen.

Ausserdem hat der Dragoman dieser Schildereyen, dem beschaulustigen Publicum noch ein klein Präadvis mitzutheilen, das sich am besten aussen vor der Thür der Bildergallerie, ehe sie noch geöffnet wird, anbringen läßt. Es betrifft die Behandlungsart dieser Kupfer, bey begehrter Unterlegung eines Textes dazu. So sehr sich der Verfasser hat angelegen seyn lassen, die

*) Man sehe den Märzmonath 1785.

Ideen des Künstlers anschaulich darzustellen: so ist es doch sehr möglich, daß er nicht immer den schicklichsten Gesichtspunct getroffen hat, aus welchem sich die Situation der Abbildungen am vortheilhaftesten ergreiffen ließ. Er ist vielmehr gänzlich der Meinung, daß scharfsinnige Leser leicht auf glücklichere Dichtungen verfallen werden, diese Scenen auf andere Manier ungleich besser zu historiiren, welches incidenter, eben kein unrechter Vorschlag wäre, die beabsichtete Unterhaltung zu vermannichfaltigen. Aber ein Versuch von der Art würde die Erfahrung bestättigen, daß manches Sujet sich ungleich besser zeichnen, als beschreiben, oder etwas erträglichers sich darüber sagen lasse.

Für die poetische Prosa und einige gebrauchte unmodische Wörter, bittet der Dollmetscher dieser Kupfer um Quartier.

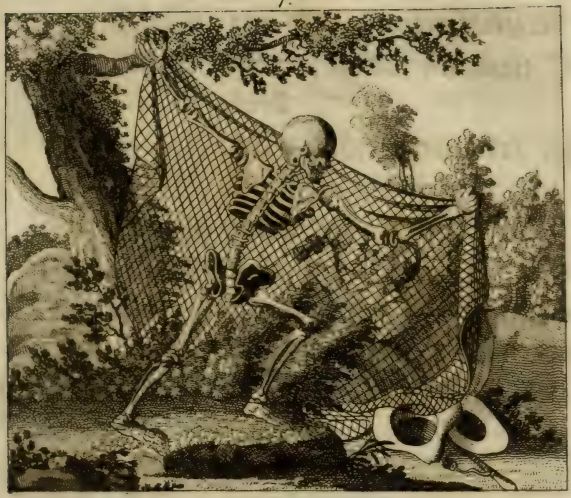
Das auffallende der ersten wird sich dadurch mildern, wenn es den Lesern gefällt, sie für reimfreye Poesie gelten zu lassen, und wenn die letztern das Bedürfniß des Reims herbeygeführt hat: so sind sie schon genugsam accreditirt, ohne Entschuldigung zu bedürfen. Die übrigen, die dieses Vorrechts nicht genießen, übergibt der Verfasser dem Leser auf Discretion. Gleichwohl vermeint er bey diesem Gesindel, das sich aus der und jener Provinz eingedrungen haben möchte, wachsame Policeyanstalten getroffen, und kein ungewöhnliches oder veraltetes Wort, ohne Paßport und Geleitsbrief aufgenommen zu haben.

Bey der Armuth der deutschen Sprache an synonymischen Ausdrücken, für das allegorische Ideal des Todes, hat sich der Verfasser erlaubt, die jokose Benennung von Freund Hein, die der erfindsame As-

mus bekanntermassen, nicht eben als ein Schaustück, sondern nur als eine bequeme Scheidemünze oder wohl gar als Nothmünze ausgeprägt hat, und die schon hin und wieder für voll angenommen wird, unter einer kleinen orthographischen Abänderung, um der Concurrenz mit dem Worte Hain oder Hayn lucus auszuweichen, auch seines Orts in Umlauf zu setzen: denn er gestehet gern und willig, daß dieser Ausdruck ihm ein wahrer Gewinn, und bey gegenwärtiger Arbeit ganz unentbehrlich gewesen ist.

Feinen Zünglern, die bey einem Kostetrunk, der ihnen aufgetragen wird, sich wenig darum kümmern, was Wirth und Kellner von Gewächs und Jahrgang sagen, und nach der ersten Sensation auf ihre zarten Gefühlsdrüsen, alsbald Werth und Unwerth des angezapften Fasses würdern,

gibt der Verfasser schlüßlich zu bedenken, daß der Gaumen ein unsicherer und sehr partheyischer Richter ist, und ersucht sie daher dienstlich, den ausgehängten Weinkranz nicht zu voreilig zu verschmähen und die Kundschaft dadurch irre zu machen.



I.

Gestörte Liebe.

Im Taumel süßer Gefühle,
wenn des Lebens Wonnerausch das Herz erwärmt,
und die Phantasie noch mitten im Gewühle
goldner Träume zwischen Trug und Wahrheit
schwärmt;

in der Lebenszeit, wo Zärtlichkeit und Liebe
Vorgefühl himmlischer Wonne gewährt:
ist traulichen Seelen, vereint in sympathetische
Triebe,
ihr Erdenleben Elysium werth.

Unter des wirthbaren Eichbaums Schatten,
die dem einsamen verschwiegnen Hain
malerischen Reitz verliehen hatten,
wandelten Damon und Phyllis allein.
Das Geständniß der Liebe schwebt' ihm auf den
Lippen,
von den Augen war die Werbung schon gewagt:
Aber Worte sind Anker zwischen blinden Klippen,
die des Schiffers Müh zurückzuwinden verzagt.
Ach erseufzte, in Geheim, der Blöde,
wenn sie mich verschmähend von sich stieß!
wenn sie, — — doch es sey gewagt, wenn auch die
Spröde
mich mit Spott zurück von ihrem Herzen wies!

Der Liebe fehlt es nie am Ausdruck, mit Entzücken
ergriff der Jüngling die zarte Hand
der trauten Dirn', und las aus ihren Blicken
Zusagung: alsobald war auch der Zunge Band

gelöst, und was Verliebte sich zu sagen wissen gieng über Bord: Die Herzgefühle strohmten frey und unaufhaltsam aus, und führten all die süssen Ideen von Minneglück im Reihentanz herbey.

Als wenn Aurorens Finger ihre Wange berühret hätte, blöd und unbekannt
mit Amors Schälkeleyen, deckte bange
Verschämtheit ihr Gesicht mit purpurnem Gewand.
Aber elastisch hob sich der Busen, feischer wallte
das Blut: Denn, wie wir alle wissen, schleicht
sich Dämon Amor gern in die geheimste Falte
des Herzens ein, und findet diesen Weg gar leicht.
Noch zögerte sie ihr Geständniß ihm zu wagen,
den ersten Schritt auf unbetretnem Pfad;
Doch das Geheimniß ihrem Herzen abzufragen,
wußte der kundige Jüngling schon Rath.

Den untrennbaren Bund bestättigte kein Zeuge
kein Schwur, kein Unterpfand, als ein errungner Kuß;
Doch lud der blühende Hain und die beschattende Eiche,
das jugendliche Paar zum frohen Liebesgenuß.

„Der Himmel selbst gewähret keine reinern Freuden,
„als die erhörte Liebe in mein Herz ergoß,
„Unsterbliche, o Auserwählte, neiden
„sterblicher Zärtlichkeit glückliches Loos.
„Laß uns die flüchtgen Stunden fesseln, daß uns keine
„entschwindet, ohne Zeuginn unsers Glücks zu seyn!
„Wenn Todesschlummer uns dereinst befällt, vereine
„ein Grabeshügel unser moderndes Gebein!

Sie. „Laß des Todesschlummer, laß den Grabeshügel,
„ach so schauervoll ist der Gedanke mir
„von des Bundes Trennung! Auf der Liebe Flügel
„entschwing ich mich der Sterblichkeit mit dir!
„Wem's gelingt, das wonnige Entzücken
„des Himmels zu empfinden, glaube mir, den scheut
„der Tod mit seinen Netzen zu bestricken:
„Ist unsre Wonne nicht Gefühl der Seligkeit?
Der Lüsterne umarmte rasch die schöne
Sophistin; die ihm einen leichten Sieg versprach.
Drauf hüllte Dämmerung die stumme Scene
in nächtliche Schatten, bey schwindendem Tag. —

Sie. „Was regt sich im Gebüsch? Was säuselt durch die Laube
„die Lieb und Nacht um uns gewölbet hat?
„Welch Ungethüm pflegt seinem Raube
„hier nachzuspähen? Er. Es ist ein rauschend Blatt,
„befürchte nichts, hörst du nicht Zephyrs Flüstern
„im Wipfel unsers Gastfreunds? Traulich hallt der Baum
„uns lauten Beyfall. Sie. Ach mir graut im düstern
„Gebüsch! — Weiß nicht, ist's Ahndung oder Traum
„was mich erschrecket: Laß uns fliehen!
„Es rauscht so fürchterlich rings um uns her.
Sich los zu winden war nun ihr Bemühen,
aus Damons Arm sich los zu winden; Aber er
ließ nicht entrinnen die geliebte Beute,
both kühn dem unbekannten Freudenstörer Trutz,
und nahm die lieblichste der Bräute
durch seinen rüstigen Arm in Schutz.

Für Liebende ist doch der dritte Mann im Spiele
Fürwahr ein lästig Ding, befinden sie sich gar
an ihrer Wünsche nahem Ziele:
so ist ihr Liebesunstern offenbar.

Ach der gewaltsame Vertilger alles Lebens,
trieb dießmahl sein gewohntes Possenspiel
zur Unzeit! Achtete des Widerstrebens
der ersten Liebe nicht; — Kein sanft Gefühl
wohnt in dem knöchernen Busen des Todes. — —
Beyde bedeckte
sein fallend Netz. — Ach da umgab
sie Grabesfinsterniß, und schreckte
des Lebens letzten Hauch in's Schattenreich hinab!

2.

II.

Der Verzweiflungsvolle.

Wen ein unfreundliches Gestirn bey der Geburt anblickt, dem gräbt der Stachel dornichter Begierden schon frühe Wunden in das Herz. Ergriffen von dem Sturm der Leidenschaften, treibt ihn der Wirbelwind gleich einem Kreisel um: bald

schwillt sein Herz zu frecher Hoffnung auf, die wie die Woge, an des Gestades Felsenwand, in Schaum zerrinnt; bald foltert ihn ein ungestümer Wunsch, der wie ein Orkan durch die Seele braust; bald donnert ihn ein Schlag des Unglücks nieder.

Mit trauriger Behäglichkeit leert er den Becher selbsterschaffener Leiden, den Schwermuth ihm kredenzt, und dürstet nach dem Wermuthkelch geheimer Qualen; sieht alles um sich her, so bald sein Wunsch ihn täuscht, im bleichen Irrlichtschimmer, nichts in dem sonnenrothen Glanze, den heitere Phantasie so gern der ganzen Schöpfung leiht.

Im steten Widerspiele mit sich selbst, will er im Sonnenscheine Schatten, und in der schattenvollen Laube Sonnenschein; strebt zu erringen, was das Schicksal ihm verweigert, und verschmähet das ihm zugeworfene Loos: flieht, wenn ihn das Glück sucht, und sucht es ängstlich wenn es flieht.

Die Unzufriedenheit haust unter seinem Dache, und Mißmuth drückt ihn schwerer als der Alp. Ungelehrig sich unter sein Verhängniß zu beugen,

erliegt

erliegt er unter dessen Bürde, und birgt sich verzweiflungsvoll in seinen letzten Zufluchtsort, den dunkeln Winkel der Vernichtung.

Dem grämlichen Dorand begegnete, in trüber Einsamkeit, sein Genius und sprach:

Du warest vormahls, als Zufriedenheit
in deiner Seele wohnte, aller Freuden
der Jugend fähig; fremd war, in der Frühlingszeit
des Lebens, dir das peinliche Gefühl der Leiden.
Warum entsagst du nun der frohen Laune ganz,
trägst bösen Spleen und Kummer in dem Herzen?
Was ahndet deines Augs umwölkter Glanz,
und welche Wunde macht dir Schmerzen?

Er. Sonst floß in meinen Adern leichtes Blut,
da mir der Lenz der Jugend lachte:
Rings um mich fand ich alles recht und gut,
aus jugendlichem Unbedachte.
Nun wad ich durch den heissen Sand
der Trübsal kümmerlich, und schleppe
mein Aas zum fernen Grabes Strand
hin, durch des Lebens dürre Steppe.

Genius. Hängt eine Wolke über deinem Haupt
in schwüler Mittagsstunde, zage
nicht ängstlich, wenn sie dir gleich Licht und Sonne raubt:
ein heitrer Abend folgt dem trüben Tage.
Und was ist Erdennoth und Erdenglück:
Oft Irrwahn, der das Herz bethöret,
ein banger oder froher Augenblick,
ein Blitz, der schnell vorüber fähret.

Er. Hinweg von mir, du plauderhafter Thor,
der meinen Fall bereitete!
O, hättest du mich warnend da beym Ohr
gezupft. als ich mein Hab und Gut vergeudete! *)
Zertreten, wie ein Wurm, lieg ich im Staub;
Unsinnig gab ich Erbtheil, Glück und Ehre
der wilden Leidenschaft zum Raub:
zu spät, zu spät kommt nun die weise Lehre!

*) Verschwendete.

Der gute Genius entschwand
den Augen, und schwamm in des Aethers Strome.
Bald darauf erschien, gleich einem Schatten an der Wand,
der Kobolt Hein, ein böser Erdengnome,
blies dem Verzweiflungsvollen Mordlust ein:
Unseliger! Wie lang willst du dich quälen?
Entschliesse dich zu enden deine Pein,
und dir ein bessres Loos zu wählen.

Sich wie ein Weib geberden soll kein Mann.
Das Unglück macht nur den Entschloßnen dreister,
wer über Furcht und Zagheit siegen kann,
ist seines Schicksals Herr und Meister.
Beut deinem Mißgeschick die harte Stirn,
durch weiche Duldsamkeit wirst du es nicht ermüden:
Ein rascher Dolchstoß, ein zerschmettert Hirn
gewährt dem Herzen Ruh und Frieden.

Ich werfe mich in deinen Bruderarm,
o Tod, Vertilger meines Kummers!
Versiegen soll des Lebens banger Harm,
im Schooße deines stillen Schlummers.

Geboth alsdann der Mörderhand,
sein gährendes Gehirne zu durchbohren:
Stirb, rief er, unglückseliger Dorand,
und starb den Heldentod der Thoren.

3.

III.

Toiletten-Besuch.

Vom späten Ball in Traum gewiegt,
schlief Fräulein Rosemunde
durch einen jungen Lord besiegt,
bis an die Mittagsstunde,

da weckte sie der zwölfte Schlag,
sie flog aus ihrem Schlafgemach,
von dem verlaßnen Bette,
behend zur Toilette.

Der Zauber ihrer Schönheit war
vom raschen Tanz zerstöret;
der stolze Bau vom seidnen Haar
vernichtet und verheeret;
die Wange, frischen Rosen gleich,
war abgeblühet, welk und bleich,
die heitre Stirn beschattet,
der Augen Glanz ermattet.

Daß es die Grazien erbarm!
Wie groß war ihr Erstaunen,
als sie in Spiegel sah! Der Harm
erzeugte böse Launen:
der Lieblingshund Joly entgalt
die unwillkommne Mißgestalt.
der Domina, nach Sitte
und Brauch mit einem Tritte.

Die Zofe kam zunächst am Reihn,
und ihr ergings noch schlimmer:

sie steckte manches Scheltwort ein
in ihrer Herrschaft Zimmer.
Die Kunst zu ordnen Damenputz,
gab Hannchen dießmahl keinen Schutz,
sie mußte Launen büssen,
und hörte viel Sottisen.

Was half ihr da Geduld und Fleiß
sich Beyfall zu erringen?
Humor läßt sich nicht, wie man weiß,
durch Duldsamkeit bezwingen.
Sie koeffirte Stundenlang,
doch ward dem Fräulein nichts zu Dank,
die's baß verstehen wollte,
und krittelte und schmollte.

Auf Sturmwind folgte Sonnenschein:
die Wolke war zerronnen.
Ein Negligé, so zart und fein
wie Lichtstrahl, ausgesponnen,
mit Spitzenkanten eingefaßt,
und an den schlanken Leib gepaßt,
vertrieb aus jeder Ader
den Mißmuth, Spleen und Hader.

Die schwächern Reitze der Natur
verschönerte die Quelle
des Wassers à la Pompadour,
nun glänzten sie lichthelle.
Die jungfräuliche Wohlgestalt
erhob, durch Farben mannichfalt,
der Pinsel und die Dose,
zum Kolorit der Rose.

Den Lord erwartend überfiel
indeß sie Langeweile,
sie übte Mien' und Augenspiel
und schnitzte Liebespfeile.
Versprochen hatt' er ohne Trug
ihr einen fliegenden Besuch
beym Putztisch, auf die Stunde,
mit seinem Wort und Munde.

Dem Schnitter drückt' im Erntenfeld
schon langer Arbeit Plage;
Doch war es in der großen Welt
noch immer früh am Tage.
Um drey Uhr rollt' ein Wagen an,
das Flügelthor wurd' aufgethan,

sie harrte mit Verlangen
die Lordschaft zu empfangen.

Im Vorgemach bliebs still und öd,
Besuch war angekommen, —
nur bey Mama. Nun wurd' es spät,
ihr Herz war ganz beklommen.
Die Glockenuhr schlug eben vier,
da regte sich was an der Thür,
es schien am Schloß zu drehen,
doch niemand ließ sich sehen.

Des Fräuleins Hoffnung wurde groß
zum nahen Kriegesglücke,
der kleine Kläffer sprang vom Schooß;
doch scheu wich er zurücke. — —
Die Thür ging auf, da trat herein
das Furchtgeripp, Lord Klapperbein,
gekleidet wie Ihr Gnaden,
doch ohne Bauch und Waden.

Hoch auf vom Stuhl mit lautem Schrey,
fuhr Fräulein Rosemunde.
Das Schreckbild trabte dreist herbey,
und haucht aus weitem Munde

den schauervollen Gruß ihr zu:
Willkommen, schöne Braut, seyst du!
Da bin ich, adjüstiret
wie Freyern es gebühret.

Hab schlau errungen dich im Tanz,
Dank der gestickten Weste!
Ha! war ich nicht ein feiner Schranz
beym wilden Freudenfeste?
Als ich den Schleifer rasch begann,
der, Mädel, mir dein Herz gewann:
da wurdst du meine Beute,
wie viele meiner Bräute.

Verschmäh die kalte dürre Hand
nur nicht zu unserm Bunde.
Er both sie ihr. Ach da entschwand
der schönen Rosemunde
Gefühl und Leben sichtbarlich!
Des guten Schwankes freute sich,
beym letzten Kampf und Röcheln,
das Furchtgespenst mit Lächeln.

Ihr Töchter Teuts, nehmt überall
dieß lehrreich zum Exempel,

wenn ihr auf einem Maskenball
eingeht zum Freudentempel.
Der Tod steht auch mit auf dem Plan,
führt oft den Reihn beym Walzen an,
drum setzt der Freude Grenzen,
bey euern frohen Tänzen.

4.

IV.

Der Aerostat.

Warum hat die schaffende Hand der Natur den menschlichen Geist mit allmächtigen Begierden beflügelt, und ihn doch in die bleyerne Form des Körpers eingesperrt? Warum hat sie, in heterogener Mischung, den ätherischen Funken mit zähem

Thone zusammen geknätet, und das zerbrechliche Gefäß dem ungestümsten Waghals Preiß gegeben?

Gleich einer sorgsamen Mutter, die für den Sohn der Liebe Messer und Scheere, als schädliches Spielzeug verbirgt, versagte sie, mit weiser Strenge, dem zerstörbarsten ihrer Geschöpfe, jedes Gefahr drohende Geschenke; gab ihm weder Hörner noch Stoßkraft, weder Klauen zum Zertreten, noch Krallen zu Zerfleischen; verlieh ihm weder Schuppen noch Floßfedern, um in Seen und Flüssen zu scherzen, und den Meerungeheuern oder dem scharfgezähnten Kaiman zur Speise zu dienen; setzte ihm keine Schwingen an die Schultern, um die Luft zu durchkreuzen, und aus strafbarem Vorwitz die geheimnißvolle Werkstatt der Blitze auszuspähen.

Sie umgab mit dem Damme der Elemente den Bezirk des festen Landes, das sie dem Menschengeschlechte zur sichern Wohnung angewiesen hatte. Aber der schrankenscheue Geist durchbrach die wohlthätige Scheidewand, durch den Beystand des erfindsamen Witzes.

Der kühne Schiffer pflügte, mit wandelndem Nachen, den Rücken des Oceans; zähmte die Winde des Himmels, beugte ihren störrischen Nacken unter das Joch seiner Willkür, und schwamm, vom vaterländischen Ufer, zum fernen Gestade eines fremden Eigenthums, das ein unwegsames Meer von seinem Erbtheil schied.

Die gierige Habsucht erstickte die Stimme der abmahnenden Natur; aber die gerechte Strafe hinkte dem Verbrechen nach, und die gesalznen Fluthen stillten oft den Golddurst der Weltumsegelnden Räuberbande.

Nicht der Eigennutz, der muthig mit Gefahren ringt, wenn ihn die Hoffnung reicher Beute ködert, spannte die Senne der Erfindungskraft zum raschen Himmelsfluge: Der schimmernde Gewinn der Ehre spornte die Ruhmbegierde, die noch unbetretne Sternenbahn zu wandeln, und über den Wolken zu thronen.

Dort schwankt er in stiller Pracht empor, durch Reitz der Neuheit für das Auge

ein herrliches Schauspiel, welch Meteor
gleichet dem Balle mit weitem Bauche?

Von gallischem Witz und Feuerdunst
geschwollen, theilt die Atmosphäre
der magische Sohn erfindsamer Kunst,
seines erleuchteten Zeitraums Ehre.

Den Adler ereilt im Wolkenflug
sein kühner Schwung; des Zephyrs Flügel
geleitet den triumphirenden Zug
erdfern dahin, über Thal und Hügel.

Wer steuert, mit unerschrocknem Muth
den Luftgiganten, durch die Wogen
des Aethers, und hat in wehender Fluth,
eine so wegsame Bahn gezogen?

Ein ehernes Herz schlug in der Brust
des Mannes, der hoch vom Altane
des Wunderballs, der Gefahr sich bewußt,
unverzagt schwenkte die Erstlingsfahne.*)

*) Die ersten Aeronauten begrüßten, als sie aufflogen, die Zuschauer mit einem kleinen Wimpel.

Ob unter ihm gleich die Erde schwand,
ins Chaos sich der Abgrund hüllte;
die schwindelnde Ferne Seen und Land
gierig verschlang, und der Orkan brüllte.

Mit zarten Gefühlen nie vertraut,
begann er die verwegene Reise;
ihm lächelte keine reitzende Braut
unter dem Volk, im gedrängten Kreise.

Auch riefen, den neuen Phaeton,
nicht seiner Gattinn scheue Blicke,
kein warnender Freund, kein zagender Sohn,
von der ätherischen Bahn zurücke.

Den Sterblichen ist kein Weg zu steil,
Ruhm durch Gefahr sich zu erringen:
sie biethet, zum Preiß, Unsterblichkeit feil,
leiht der Vermessenheit rasche Schwingen;

Verschmähet des Feigen wankend Knie,
und des Verzagten bleiche Lippen.
Ihr trotzet der Held; doch scheitert, durch sie,
Uebermuth leicht an verborgenen Klippen.

Unten im Thale rauschts fürchterlich: das Laub der Espe bebt, die schlanke Birke neigt ihr bewegsames Haupt; im Waizenfelde wallen die reifen Aehren mit ängstlichen Geflüster auf und nieder; die Wiesenblumen welken dahin, und das Gras verdorret, wie vom schwülen Südwind's Hauch versengt.

Das ist der Odem des Todes der darüber wehet, und der Fußtritt des Verderbers, der die Spuren der Verwüstung zeichnet. Wie ein gefräßiger Hay, im Abgrund des Meeres, dem auf der Oberfläche dahingleitenden Schiffe nacheilt, um alles was über Bord gehet, als seinen Raub zu verschlingen: so folgt der schnellfüßige Tod, dem kühnen Flug der Aeronauten, sie mit ausgestrekten Armen aufzufaßen, wenn der verbrüderte Sturmwind sich aufmachen wird, den leichten Nachen umzustossen, oder die schwimmende Seiffenblase zu zertrümmern.

Tief lag im Rade des Schicksals das unglückliche Loos verborgen, das dem Schattenreiche den ersten Gewinn, aus den Gefilden des Aethers verhieß. Vom rühmlichen Kreuzzuge des Pariser Widders

durch die Atmosphäre, der einen Platz unter den Gestirnen verdient hätte, wenn sein Symbol nicht schon im Thierkreis glänzte, bis auf den brittischen Triumph des Schwebers Lunardi, beschützten dienstfertige Sylphen das freudige Spiel der Winde; stämmten sich mit strebender Schulter, wie der Riese Atlas mit der Bürde der Himmelskugel beladen, unter den ungeheuren Sphäroiden, und sicherten ihn für den jähen Fall.

Durch beuteleere Hoffnung getäuscht, ermüdete der Schadenfroh, die Spende des Zufalls abzulauren, und erdreustete sich, die Erstlingsfrüchte aus den Wolken selbst zu pflücken, welche der Sturm in seinen Schooß herabzuschütteln zögerte.

Ein neuer Dädalus, war eben im Begriff
sein luftig Abentheuer zu bestehen:
noch hielt das Ankertau das wunderbare Schiff;
doch schon begann der Rumpf sich mächtig aufzublähen.
Matroß und Steuermann ging eilig an Bord;
der schwebende Koloß stieß von dem Lande,
ohn ein Certifikat vom Mauthamt, ohne Paßport;
doch wissentlich mit keiner Konterbande

beladen. Gleichwohl schlich Freund Hein,
der ungebethne Gast, als Passagier sich ein,
macht sich so leicht als eine Dunen Flaume,
und röstet sich, im innern Raume,
am Heerde, dem das Phlogiston entquillt,
in Feuerdampf und Nebel eingehüllt;
facht selbst die Glut an. — — Doch zu Fall und Schrecken
der Sterblichen, pflegt er die dienstbeflißne Hand,
nie zur Erhaltung hülfreich auszustrecken.
O Jammer! O Jammer! Ein schneller Brand
wühlt in des Luftballs Eingeweide,
und den Triumph der Schadenfreude
vollendet des Piloten Untergang,
der für den Ketzertod der Flammen zagte,
und lieber einen Sprung ins Freye wagte,
entschlossen, über Kopf, ins Reich der Schatten sprang.
Freund Schwindelgeist, nimm dir daraus die Lehre,
versteig dich nicht zu hoch in eine fremde Sphäre.

5.

V.

Schulvisitation.

Glücklicher Despot des kleinen Staates, der dir, ohne Beystand eines hohen Rathes, ohne Parlamentsgeschwätzigkeit und Zwist, als Selbstherrscher unterworfen ist;

dessen Lehnvasallen Wink' und Willen
des gefürchteten Diktators, treu und tugendsam,
wie es biedern Sassen ziemt, erfüllen,
ohn ein trotzig Veto und Niposwolam! *)

Dich umstrahlet Glanz und Amteswürde:
dennoch drückt dein Haupt die schwere Bürde
güldner Kronen, oder ehernes Gewicht
banger Sorgen, deine Schultern nicht.
Vor dem hölzernen Regentenstabe,
der wie Ahasveros Zepter furchtbar dräut,
flieht die Petulanz; gehorchend schweigt der Knabe,
wenn dein Machtspruch ihm Silentium gebeut.

Du, der freyen Künste siebenfacher Meister,
satt und wohlgenähret, aber drum nicht feister,
welche glückliche Zufriedenheit
ebnet dir die Wallfarth deiner Lebenszeit!
von dem Stuhle deiner Herrschaft stürzet
dich kein Damien, mit frechgezücktem Stahl;
kein von Bonzentrug erkaufter Mundkoch würzet,
mit verborgnem Gifte, dein gesundes Mahl!

---

*) Ein bekanntes Machtwort wodurch der polnische Reichstag so oft zerrissen wird.

Aber was empört den sichern Zwinger
des Philanthropins, schreckt Meister und die Jünger
guter Zucht und Lehren, aus dem stillen Lauf
ihrer Wißbegierde so urplötzlich auf?
Welcher Aufruhr löset der sittsamen Schaaren
pythagorisch Schweigen, daß von Bank zu Bank
Unfug und Getöse sich veroffenbaren,
wie der Leidenschaften wilder Sturm und Drang?

Flüchtig eilt, mit langgestrecktem Schritte,
der wachsame Kustos, aus der Mitte
des bestürzten Haufens, zu des Hörsaals Thür,
suchet Schutz, und Zuflucht hinter ihr;
und dort schmieget mit angstvollen Blicken,
in dem ungebändigten Gewühl,
sich an des schutzlosen Lehrstuhls Rücken,
der verzagte Rundkopf Theophil.

Selbst der kleine Waghals, der so dreuste
Puterhahn und Widder oft mit Heldengeiste
zu bekämpfen strebte, weicht wie Vogel Strauß,
auf der Flucht, dem Räuber seiner Federn aus:
er verbirgt den schlauen Kopf behende,
bey dem ersten Schrecken drohender Gefahr,

und heut, nach Gewohnheit, die gelenke Lende
dem unfreundlichen Geschick der Schule dar.

Da indessen seine Mitgenossen
rings um ihn, beklommen, unentschlossen,
dämisch gaffen, staunen, oder Angstgeschrey
von sich hören lassen, und durch mancherley
Zuckungen, mit schüchterner Gebehrde
Furcht verrathen. — Ach dem armen Duns
fällt die Fibel, *) vor Entsetzen, auf die Erde,
und sein sträubig Haar zerrauft der feige Kunz.

Hu! welch Schreckbild stehet auf der Schwelle,
und begehret Eingang in die Zelle!
Hu! wie schauderlich schnarrt Klapperzahn
den erschrocknen Pädagogen an:
Buch zu, Meister! Steig herab vom Stuhle,
Stundenglas ist leer, verronnen Zeit und Sand;
Feyerabend ist nun in der Schule:
Dank' mirs, daß ich dich vom Joche losgespannt!

Lieber Tod, das hat nicht eben Eile,
laß mir meine Bürde und verweile,

*) A, B, C, Buch.

bis ich seh Gedeihen guter Zucht,
bis sie reifet, meiner Mühe Frucht.
Laß mich erst des Staates junge Bürger,
zu gemeinem Nutz und Frommen auferziehn,
dann geleite mich, du lieber Menschenwürger,
an der Freundes Hand, zur kühlen Kammer hin!

Mit dem Tode zu kapituliren,
heißt vergebens Müh und Zeit verlieren.
O du Händefaltender Sollicitant,
dich schützt weder dein Verdienst noch Stand!
kein Diplom — — sey Doktor, sey Magister,
aller Werth den Glück, auch den Talent dir gab,
gilt hier gleich: den Kaiser und den Küster
ruft Freund Hein von Amt und Würden ab.

6.

VI.

Böse Spende.

All die himmlischen Geschenke, welche die berufne Büchse der Pandora verschloß, waren weiland zur Aussteuer für die dürftige Menschheit bestimmt: aber Unverstand und Mißbrauch verwandelten sie in ver-

derbliche Uebel. Der Ueberfluß erzeugte die Verschwendung, die Sparsamkeit den Geiz, die Selbstliebe gebahr den grämlichen Neid, das Eigenthum Zwietracht, und die hämische Schikane war die ausgeartete Tochter der Gesetzgebung. Gleich einer feilen Dirne, vergiftet sie den guten Ruf ihrer ehrwürdigen Mutter, verdrehet, für Lohn und Gewinn, den Sinn der Gesetze, und spottet der Gerechtigkeit mit frecher Stirn.

Darum erhebt sich die Stimme des Mißtrauens so laut gegen die Richterstühle, verunglimpft selbst die schuldlose Göttinn mit der Binde vor den Augen, und spricht mit bitterm Spott:

Der löblichen Justitz heilsame Pflege
bedarf der Wage minder, als der Säge,
zu scheiden Recht und Unrecht: denn nach Spänen
lüstet ihren Zähnen.

Sie theilet den Zankapfel der Klienten;
der Richter schmaust das süße Mark der Renten,
und läßt die Schelfen, Streitsucht zu bereuen,
rechtenden Partheyen.

Um Bruderzwist zu würdern und zu schätzen,
drückt sie, nach Willkühr, wächsernen Gesetzen
den Stempel auf; durch blendende Geschenke
siegen Trug und Ränke.

Der Themis keusches Heiligthum verpestet
der Eigennutz, und ihre Priester mästet,
durch der Prozesse sträfliches Gewerbe,
fremdes Gut und Erbe.

Daß dich nicht treffe der Justiz Harpune,
vermeide du Gerichtsplatz und Tribune:
so wird, in deines Eigenthums vier Wänden,
dich kein Rechtsspruch pfänden.

Wenn auch der böse Nachbar, ungerüget,
jenseit des Gränzsteins eine Furche pflüget,
die väterliche Hufe nährt nicht minder
dich und deine Kinder.

Denn wolltest du um kleinen Schaden rechten,
dein Eigenthum nach strengem Recht verfechten:
so würdest du, nach langem Prozessiren,
Hab und Gut verlieren.

Drum sey weise. Schwillt die Kolleraber
dir vor der Stirn, zur Zwietracht und zum Hader,
bezähme dich: wie Feuer unterm Dache
glüht der Geist der Rache.

Unter welcher glücklichen Zone stehet der Altar der Gerechtigkeit aufrecht, und vom Frevel unentweihet? Wo hat die trügliche Arglist noch nicht das Schlangenhaupt erhoben, und mit ihrem Stachel Recht und Gesetz durchbohrt? Bist du es wirthbare Alpe, in deren Schatten unbestechliche Redlichkeit und Richtertreue wohnt; oder ist, mit der nachbarlichen Sitte, die Habsucht herüber in deine Thäler geleitet, hat die Gerichtsschranken übersprungen und das Recht verwirret? Lolch und Trespe mischt sich auch unter die fruchtreichen Garben, die den Speicher füllen, und die verborgene Wurzel des Lasters, flicht sich durch die Aussaat guter Zucht und Tugend. Glücklich gnug, wenn ihr gedrängter Ueberwuchs den Keim des Bösen niederdrückt, daß er nicht die Oberhand gewinne, das Land aussauge, und Grund und Boden verderbe.

Es war einmahl ein Rathsherr,
seit Olimszeit nur einer, der
Geschenke nahm; doch außer dieser Narbe,
hielt er wie Silber Strich und Farbe.

Für Geld war ihm sein Jawort
nie feil; den Mäkler wies er fort,
der klingenden Gewinn, zum Schalkesdekel,
ihm darboth aus dem vollen Sekel.

Wenn aber schlau und listig,
zur Hausfrau, der Versucher schlich,
beladen kam mit reicher Küchenspende:
so siegte sein Beweis behende.

Geschenkt, auch wohl bezahlt halb,
entschied oft ein gemästet Kalb,
zum Vortheil einer ungerechten Klage,
den Streit, auf richterlicher Wage.

Gewohnt war Seine Weisheit,
wenn das Gericht zur Mittagszeit
geschlossen war, mit gierigem Verlangen,
Klientengaben zu empfangen.

Da stellt ihm seine Hausfrau
den Lohn des Truges aus zur Schau;
er maß den Werth davon, mit Falkenblicken,
und prieß die Beute mit Entzücken.

Einst trat er zu der Thür ein,
um reicher Spenden sich zu freun,
und schaut umher. — Ach, wie wird ihm zu Sinne,
der hagre Tod steht mitten inne!

Gleich als wär er ihm zinsbar,
beut er die fremden Opfer dar:
„Sieh da! da steur ich dir — zum Leichenschmause,"
und faßt ihn bey der Richterkrause.

Wo Trug im Finstern umschleicht,
Gunst und Geschenk den Rechtsspruch beugt;
wo Bürgerstolz den Pfauenschweif erhebet,
und Freyheitsgeist zu fesseln strebet:

Da mache du, Freund Bleckzahn,
mit deiner Sense reine Bahn,
daß ächten Biedersinn und Schweizertreue
der Hauch des Lasters nie entweihe.

7.

VII.

Getäuschte Erwartung.

Es lag in blühender Au ein Haus,
ein wackerer Junker ging ein und aus,
war ein ererbtes Gut und Theil,
und ihm um keine Grafschaft feil.

Bequem und ländlich, kein stolzer Pallast;
doch rings mit einem Park umfaßt,
durchweht von reiner gesunder Luft,
und angefüllt mit Blüthenduft.

Am Tage beleuchtete Sonnenschein,
bey Nacht der freundliche Mond den Hain,
hier haußte, ohne Kind und Frau,
der Junker von der blühenden Au.

War weiland Königs Kämmerling,
Wahrzeichen deß: ein Schlüssel hing,
von Gold, am Faltenknopf des Kleids,
zu Truz und Hohn des scheelen Neids.

Am Hofe, bey mancher zarten Frau,
Ging Junker Falkaug auf die Schau,
bald da, bald dort, trieb Minnespiel
und andrer guten Schwänke viel.

Kein Fräulein gewann sein freyes Herz:
die Liebe war ihm nur leichter Scherz,
und Wort und Schwur verwehte geschwind,
wie Seifenblasen, Sturm und Wind.

Doch wurde, von Amors sichtigem Pfeil,
des Junkers Herz nur selten heil;
von Liebesglut, wie Wachs, zerschmolz
es öfter; doch blieb er Hagestolz.

Entfloh der Höflinge lästigen Schwarm,
aus Ueberdruß, und warf sich in Arm
der stillen ländlichen Natur,
im kleinen Hause der blühenden Flur.

Bald aber herbergt das Ungethüm,
die grämliche Langeweile bey ihm:
er lebte so einsam und allein,
da fiel ihm plötzlich das Freyen ein.

Bestieg das Roß, in vollem Trab
ritt er das Land wohl auf und ab,
und sah, nach lüsterner Junker Brauch,
den jungen Dirnen zärtlich ins Aug.

Sann hin, sann her, bey schlafloser Nacht,
ein Liebchen zu wählen mit reifem Bedacht,
das pro und contra erschwerte die Wahl,
und preßte sein Herz mit langer Qual.

Der allbelebende Lenz entfloh,
der schwüle Sommer eben so,
schon sauste der Wind durchs Stoppelfeld,
und ohne Braut zog heim der Held.

Nach manches Frühlings Wiederkehr,
lustwandelte von ungefähr
im Park der Junker, Morgens früh,
vertieft in süsse Phantasie.

Da schwebt' eine weibliche Gestalt
vor ihm daher, im düstern Wald,
wie eine Braut, schön, zart und jung,
geschmückt mit stolzem Federnschwung.

Er sah sie von fern, nur hinterwärts,
doch schlug vor Freuden ihm das Herz;
ihr Zauberreitz zog allgemach
den Späher ihren Schritten nach.

Und als das Fräulein, zierlich und schlank,
bald drauf vernahm des Kommenden Gang,
dreht sie sich um im schnellen Nu,
und hüpfte freundlich auf ihn zu.

Both traulich ihm die Arme dar,
hilf Gott, wie stieg zu Berg sein Haar!
Eiskalt durchschauderts ihm die Haut:
Ein Todtengespenste war die Braut.

Sieh Junker, sieh da dein Ehgemahl!
so glückts nach lang verzögerter Wahl.
Nimm hin das dir beschiedne Loos,
Nimm hin das Fräulein Atropos.

Die Parze, im modernen Gewand,
den Fächer statt Spindel in der Hand,
übt an dem sterblichen Geschlecht
noch immer aus ihr altes Recht.

Darum wer freyen will und kann,
der nehme gute Lehren an:
Wer auf den Handel sich versteht
wählt, eh der Markt zu Ende geht.

VIII.

Unwillkommene Dienstbeflissenheit.

Mutter Natur gab dem Knaben frühen Instinct sein hölzernes Roß zu satteln, die Trommel ertönen zu lassen, und in kindischer Rüstung den festen Gang und Mannstritt des Heereszugs nachzuah-

men; dem sittsamen Mädchen gab sie die Puppe, um die keimende Generation anzulehren, bey reifenden Jahren, die jedem Geschlecht zugetheilten Geschäfte des Lebens, ohne Widerwillen zu tragen

Das Spielzeug der Puppe ist Hebel und Triebwerk den drückenden Beruf des Weibes zu mildern: der zarte Arm gewöhnt zu umfassen, zu heben und tragen, zu schaukeln und gängeln, verschmähet in der Folge nicht, mit der Bürde schmerzlich errungener Liebesbeute sich zu belasten. Der erste Hauch des Lebens, facht den glimmenden Funken mütterlichen Gefühls zur reinen Flamme auf, unverlöschend wie das Feuer der Vesta. Wachsamkeit und Obhut, Sorgfalt und zärtliche Kümmerniß, schweben um die Wiege des Pfleglings der Liebe: denn das spähende Auge der Mutter ahndet auch im Schooß der Sicherheit Gefahr.

Gleichwohl achtet sie nicht der lästigen Mühe ihrer Bestimmung: die Macht der Sympathie polstert die harte Tenne mütterlicher Pflicht mit dem sanften Pflaum des Vergnügens, läßt Rosen aufblühen zwischen den Dornen und beleuchtet das Gewölke des Unmuths mit der Farbe der Morgenröthe. Das

holde Lächeln des Säuglings bezahlt mit Wucher
alle Schmerzen der duldsamen Gebährerinn, und
die geschäftige Arbeit ihrer treuen Pflege.

Häusliche Gattinn des ämsigen Markantils,
den über Meer, ins ferne Abendland,
unkundig zärtlichen Gefühls,
Die Liebe zum Gewinn aus deinem Arm verbannt,
dir weilet nicht die Stunde banger Einsamkeit,
harrst nicht mit Ungeduld, im stillen Aufenthalt,
des Wandrers Widerkehr: der süße Knabe lallt
dir wonnige Zufriedenheit
entgegen, wenn der Tag erwacht,
und die dem Schlaf geraubte Nacht
kürzt die Geselligkeit des zarten Herzgespiels.

Den Mutterfreuden gleicht kein ander Erdenglück.
Ach daß ein ehernes Geschick
so leicht sie störet: Unverhofft
erstirbt der Blüthen bunte Flor vom Hauch
des Südwinds; oder der erzürnte Sturm
entschüttelt sie dem mütterlichen Strauch,
deß Schmuck sie gestern waren. Oft
benaget ein verborgner Wurm
die zarte Pflanze, schön vom Ansehn, saftig, stark,
und zehrt an ihrem innern Mark.

Vertrau, o Mutter, süßen Ahndungen nicht ganz!
Die rege Phantasie flicht einen bunten Kranz
von seltnen Gaben um des Säuglings Haupt;
späht Blick und Mienen, deutet jeden Zug
des Angesichts mit frohem Selbstbetrug;
weissaget aus dem Keim der Hülse reife Frucht;
erträumt Gedeihn der mütterlichen Zucht:
indeß der hagre Tod vielleicht
mit leisem Tritt sich an die Wiege schleicht,
und dir das Pfand der Liebe neidisch raubt!

Welche Wirthschaftssorge rief dich ab von der Gut des schlummernden Knaben? Wars die Stimme der Milchlämmer, die der erwachende Tag auf die Weide lockte; oder das ängstliche Girren der Hausdauben, über die der gierige Weih herabschwebte oder rief dich der lachende Morgen aus der dumpfen Zelle des Schlafgemachs, gesunden Blüthenduft einzuathmen, und die erschlafften Kräften durch kühlen Thau zu der Arbeit des Tages zu stärken? Unter Schloß und Riegel liessest du den Sohn der Liebe im Arm der Ruhe, wähntest nichts Arges, und hofftest, daß der Erwachte bey deiner Wiederkehr durch Lächeln die Mutter erkennen, und lächelnd die erste Nahrung des Tages aus ihrer Brust begehren würde.

Dreymahl schlich die horchsame an die wohlverwahrte Thür; — Noch lag der holde Knabe in sanfter Betäubung des Schlummers. Mit Mühe widerstund sie dem Verlangen ihn durch Liebkosungen zu ermuntern, um sich desto früher mit der geliebten Bürde zu beladen. — Bald verkündete die weinende Stimme des Kindes ihr sein Erwachen und Bedürfniß. — Wie sputete sich die gute Mutter herbey zu eilen des zarten Säuglings zu pflegen.

Was schaudert sie zurück? — Unausredbarer
Schmerz
zerreißt ihr mütterliches Herz:
Erbarmen! rief sie, Gott! Erbarmen!
und rang die Hände: weh mir Armen!
Drauf stund sie stumm wie eine Säule da,
als sie mit Mutterblick ihr Unglück übersah.

Die zarte Knospe der gemähten Rose,
der kleine Liebling lag dem Tod im Schooße,
ihm füllte sichtbarlich Freund Hein
Gift der Verwesung für gesunde Nahrung ein.
Noch zum Beschlusse schob die schauervolle Fratze
aus Schäkerey der lauersamen Katze
den Ueberrest des Sterbemahles hin.

Du deines Zöglings treue Pflegerinn,
sey zu Erfüllung deiner Pflicht nie träge:
ein Augenblick versäumter Mutterpflege
zernichtet froher Hoffnung blühenden Gewinn.

9.

IX.

Aufhebung des Klosters.

In dem dumpfen Gewölbe, wo mit bleichem Scheine,
der ewgen Lampe Docht geweihte Mauern erhellt; —
uneingesargt, bedeckt mit keinem Steine,
der Leib in Staub und Asche zerfällt:

Schlafen heilige Väter, wenn des Erdenkummers
und schwerer Bußen satt, der Tod, mit sammelnder Hand,
sie in das Reich des unweckbaren Schlummers,
zur modernden Gesellschaft verbannt.

Aber welch ein Getöß erhebt sich in der Stunde,
einsamer Mitternacht, aus deinem friedlichen Schooß,
Wohnung der Ruh? wer geht so spät die Runde
im Keller tief, mit Riegel und Schloß?

Hört ihrs? Schädel und mürbe Todtenknochen regen
und sammeln sich, als rief, aus der Verwesung, das Wort
des Lebens sie, und wandeln, gleich als zögen
sie aus dem alten Aufenthalt fort.

Wem ertönt, am Portal, die laute Klosterschelle? —
dem Pförtner? — Oder gilts dem Bruder Kellner und Koch? —
wer deutet das Geräusch ins Priors Zelle,
und unterm Dach den rollenden Bloch?

Banger Ahndung Gefühl, scheucht von dem Angesichte
den jovialischen Blick der frommen Brüder; bedroht
von Angst und Furcht, erschallet das Gerüchte:
im Kloster Vorhof harret der Tod!

Weissagt, Bothe des Schreckens, eine neue Leiche
dein Sendungsbrief? Was ist dein unabbittlich Begehr?
So fürchterlich schleichst du, gleich wie die Seuche,
die im Mittag verderbet, daher!

Der Zerstörung Apostel hat noch andre Pfründen:
dem Grabesspeicher zollt er reicher Ernten Gewinn;
auch oft, der Dinge Wechsel zu verkünden,
führt ihn sein Amt zum Erdengast hin.

Aus der offenen Pforte, strömt dem Abgesandten
des Schicksals, unverweilt der Mönche zagendes Chor
entgegen; forschet nach dem unbekannten
Gewerbe, mit aufhorchendem Ohr.

Der andächtige Prior, mit dem Rosenkranze
voran, beginnt den Zug; der fromme Meßner ihm nach;

der blöde Lector und der Klosterschranze,
der Dapifer, mit stöhnendem ach!

Nebst dem ganzen Konvent. — Mich fürchtet Mönch und Laye,
sprach er, doch kehr ich nicht dießmahl als Würger hier ein:
nur diesen Mauern raub ich ihre Weihe;
das Heiligthum sey wieder gemein.

Loos der Sterblichkeit! Alles muß dereinst zerrinnen,
muß die Vernichtung sehn, was aus verweslicher Hand
hervorging; all das Streben und Beginnen
des Menschensinns ist Nebel und Tand.

Meine Sendung zerbricht des schweren Zwanges Ketten;
die goldne Freyheit ruft, und ihre Stimme gesellt
die Schaar trübsinniger Anachoreten,
zur Bürgerschaft der nützlichen Welt.

Keine bleibende Wohnung gönnet dieser Zwinger,
wohin ein bindendes Gelübde vormahls euch rief.

Das war die Bothschaft an die Ordensjünger,
laut Inhalt von Freund Heins Creditiv.

Er eröffnet den frommen Vätern die Karthause,
die zu verlassen nun der Eingekerkerte wagt;
jedoch aus seiner unterirdischen Klause,
hat er die Rückkehr allen versagt.

10.

X.

Freundes Geleit.

Der Thürhüter an den Pforten der Ewigkeit, der Engel des Lichts, welcher die abgeschiednen Seelen auf den Weg der Verklärung leitet, rief seinen Diener den Engel des Todes und sprach:

Warum schwankt der Hauch des Lebens so schwermuthig und träge zum reinen Aether herauf, von Trübsinn und Kümmerniß umschattet und in Thränennebel gehüllt, gleich den Wolken in der Tiefe, die des Sonnenlichtes nicht empfänglich sind?

Welche Banden fesseln die unsterbliche Seele, an die nichtige Verlassenschaft jenseits *) des Grabes, daß sie sich sträubt den Tummelplatz der Vergänglichkeit zu meiden, die Stätte, wo nicht ihres Bleibens ist?

Sichte mir die Spreu aus dem Waizen, daß deine Ernte lauter sey von irdischen Spelte, daß kein Geruch der Erde, anklebe dem Erbtheil der Unsterblichkeit.

Und der Todesengel antwortete: wie kann ich wehren dem Stöhnen der seufzenden Kreatur, wenn ich den Stamm aus der Wurzel reisse, daß Zweige und Blüthen verdorren; wenn ich die Speichen des Rades fasse und seinen Kreislauf hemme; wenn ich die Grundfesten des Hauses zerbreche, daß die Sparren krachen und die Schwellen beben?

Kum-

*) Nach dem Standort des Engels.

Kummer und ängstliche Sorge, für das unmündige Völklein der Waisen, hängt sich mit Zentnergewicht an den fliehenden Geist des sterbenden Vaters; Gram und Unmuth über die Stöhrung seines Gewerbes, folgt dem Geschäftsmann bis in den Schooß der Ruhe nach; zerfallene Hoffnung, der einstürzende Bau grosser Entwürfe, zerdrückt die Seele des Wirksamen, wenn ich ihm begegne und er so plötzlich davon muß.

Da sprach der Engel Thürhüter: gürte deine Lenden und ziehe aus, vom Aufgang der Sonne gegen ihren Niedergang, bis du findest den Mann, der dich willkommen heißt, wenn du sammlest Erde zur Erde, und den Odem des Lebens zum Leben im Lichte der Verklärung; dessen bandenfreier Geist nicht bedarf der Reinigung, daß ihm ausgerungen werde die schmutzige Anhänglichkeit, an die Scholle worauf er hauste.

Und der Würgengel bedeckte sich mit dem Mantel der Nacht, wandelte als ein Traum gestaltet unter den Sterblichen umher, und fand sie im Gewirr der Arbeiten und Geschäfte, die Sorgen und Freuden des Lebens, als wenn kein Wechsel ihnen bevorstünd,

die Raupe nimmer sich einspinnen, der Schmetterling aus der Puppe schlüpfen und auf leichten Flügeln davon eilen würde.

Das Dichten und Trachten alles Fleisches rang nach dem Genuß der Sinnlichkeit, und der enge Dunstkreis menschlicher Wünsche und Hoffnungen, reichte nicht bis an die Gränzen der Ewigkeit.

Der Bote des Schicksals ging ein, durch das Thor des Schlummers, zu den Edeln und Mächtigen auf Erden, denen gegeben ist Gewalt über Leben und Tod ihrer Menschenbrüder, und die sich doch selbst zu schützen nicht vermögen gegen den Pfeil des Verderbens;

Zu den Weisen und Volkslehrern, die sich nähten vom Gewinn der Hoffnung des Zukünftigen, die sie predigen, und zu welcher sie selbst mit wankendem Knie und zagenden Schritten nahen;

Zu den Günstlingen des Glückes, die aus dem güldenen Füllhorn dahin nehmen das glänzende Gepräge der Geburt, die Spende des Reichthums, oder die hölzernen Stelzen verdienstloser Würden!

Zu den Greisen, welche im späten Herbste sich erfreuen der Erndte ihres Lebens;

Zu den Jünglingen, welche in der Blüthenzeit ihres Frühlings, mit lüsternem Verlangen nach dem Genuß reifender Früchte schmachten.

Und alle wandelte Furcht und Grausen an, und aller Herz erbebete, ob dem schauervollen Traumbilde, das ihnen vorschwebte, und mit beinerner Hand furchtbar winkte: folge mir!

Sie rissen sich schreckhaft aus des Schlafes Armen, und stammleten mit bebenden Lippen: der Thätige: harre, bis ich gelegene Zeit habe! der Müssige: gehe vorüber! der Dürftige: weile, bis ich dich rufe! der Reiche: zeuch förder! der Sieche: auf Wiedersehn! der Rüstige: verschone mich!

Der Unerbittliche erhörte wider Gewohnheit die Bitten der Sterblichen; eingedenk des Gebothes seiner Sendung, verschloß er sein Ohr nicht für der Stimme ihres Flehens, und ließ sich abweisen wie der Arme vor der Thür des Kargen.

Aber tief in der Einöde des Gebürges, lag vor dem Muthwillen der Stürme gesichert, unter dem Schutz einer bemooßten Steineiche, die friedliche Hütte Palämons des Hirten. Schlicht und recht war sein Herz, so einfach und geräuschlos wie seine Wohnung, und unter dem Schatten patriarchalischer Einfalt, auch eben so gesichert vor den Stürmen gewaltsamer Leidenschaften.

Wie an einem stillen Sommerabend, der schräge Strahl der untergehenden Sonne über die Spiegelfläche eines Weihers dahin gleitet: so ebnete heitere Zufriedenheit die Seele des biedern Altvaters, die nie der Hauch unbändiger Begierden getrübt hatte.

Arbeitsamkeit hieß die Gespielin seiner Jugend und Armuth die Wirthschafterinn in seinem Hause Ein Ziegenpaar und eben so viel jährige Lämmer waren sein ganzer Antheil an dem gemeinen Schatz der Erdengüter; ein Lager von Moos, eine Kürbisflasche und ein knotiger Hirtenstab seine Geräthschaft.

Gleichwohl fühlte er nie den Stachel unbefriedigter Bedürfnisse, hatte nie gezehrt aus der vollen

Ruhe des Ueberflußes, und nie gedarbt bey der ledigen des Mangels: denn wer wenig bedarf hat immer genug.

Rüstige Mannskraft, spannte noch Flechsen und Sennen des thätigen Greises, zur Ausrichtung seines Gewerbes, und hielt die Hüften stet und aufrecht, daß sie nicht beugte die Last des Alters, welches die Scheitel kahl gemacht, und den ehrwürdigen Krausbart längst gebleichet hatte.

Die sanfte Gebehrde des ruhigen Angesichts, verkündete das Bewußtseyn, eines schuldlosen Wandels, und aus dem zusinkenden Auge, blickte noch ein Strahl freudiger Zuversicht und Erwartung, deßen was zukünftig ist.

In der mitternächtlichen Stunde, um die Zeit, des ersten Hahnenrufs, trat der Engel des Bundes der Sterblichkeit an die Lagerstätte des Greises, stund ihm zu Haupten, gehüllt in das Gewand der Nacht, als ein irrender Wanderer.

Und der freundliche Greis redete ihn an im Traume: wer bist du lieber Fremdling, daß du eingehest in die Hütte des Dürftigen, und was ist dein Begehr?

Der Unerkannte antwortete: ich bin, der weiland stund auf der Tenne Arafna des Jebusiters, ein Schrecken der Könige und alles Volkes, das um den Altar der Eitelkeit hinket; aber ein Tröster der Betrübten, der letzte Stab der Lebensmüden, und ein Fels der Zuflucht den Bedrängten. Siehe, ich fordre deine Seele von dir, denn deine Stunde ist gekommen, daß du zur Ruhe eingehest!

Und Palämon der alte Hirt reichte ihm die Hand entgegen und sprach: sey mir gegrüßet du Verkünder guter Bothschaft, was hält mich deinem Rufe zu folgen? Ich bin alt und grau, und bedarf der Ruhe wohl, die du mir verheissest.

Da redete die Traumgestalt also: wohlan, nimm deinen Stab, und gehe hin an die Stätte, wo du pflegst anzubeten, daß ich dir daselbst begegne, und dich geleite auf den Weg der Vollendung.

Und ehe der Morgen heran dämmerte, rüstete sich der Erwachte mit freudigem Muthe zum nahen Hingang, nahm seinen Stab, und stieg hinauf auf den Hügel der Anbetung.

Da schwanden die Nebel der Nacht, zur Rechten und Linken hinter ihn zurücke, und ein Licht aus der Höhe umleuchtete ihn, wie der Glanz des Himmels den wallenden Pilger, auf dem Wege gen Damaskon.

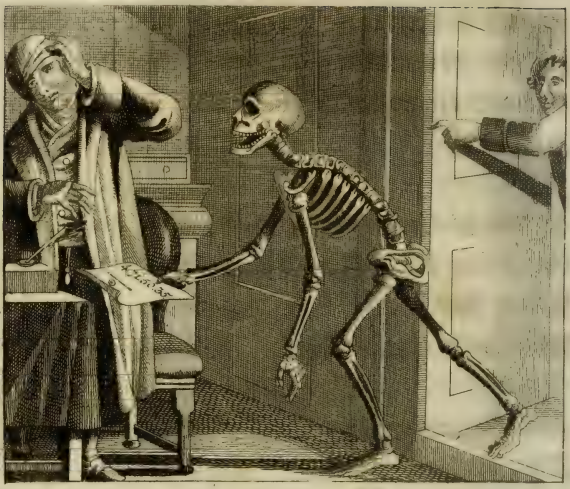
Und der Verhüllete trat zu ihm mit leisen Schritten, schlug seinen Mantel auf, und umfaßte mit kaltem Arm den Sterbenden hinterwärts, also daß er nicht sahe die Schreckgestalt des Todes.

Aber er vernahm eine flüsternde Stimme in sein Ohr, die sprach: siehe das ist der Weg der Verklärung, den du wandeln sollst.

Da hob der Gerechte die unbefleckten Hände empor, betete und sprach: Herr nimm deinen Diener auf!

Alsbald löfete der Engel des Todes das Band des Leibes und der Seele, wie man löfet den Gürtel eines Kleides.

In Staub zerfiel das sterbliche Gewand, und die unsterbliche Seele entschwang sich der Erde, im Lichte der Verklärung.



XI.

Der Lottospieler.

Mit wem der Lieblingswunsch heranwächst reich zu sterben,
der muß von dreyen unumgänglich eins verstehn:
die leichte Kunst, den Sparer zu beerben;
um eine reiche Braut zu werben;

Gewinn im kleinen nicht leichtsinnig zu verschmähn:
viel Bächlein schwellen an zum Flusse,
und Sparsamkeit führt endlich zum Genusse.

Indessen wer gemeinen Weltlauf kennt,
weiß unerinnert, daß der schönste Plan leichtscheitert
wofern das Glück nicht den gewöhnlichen Assent
dazu ertheilt: nur dem Begünstigten erheitert
die Göttinn ungebeten sein Geschick,
und stösset den Verschmähten stolz zurück.
Er wird um keinen zähen Oheim trauren;
vergebens auf die Braut, mit reicher Mitgift, lauren;
wie Märzenschnee, im Sonnenschein, zerrint
sein Spargut, das er mit verlohrner Müh gewinnt.
Wohl ihm, wenn er Zufriedenheit und Wonne
nicht auf das Spiel erträumter Hoffnung wagt,
und mit dem Philosophen in der Tanne
entbehren kann, was ihm das Glück versagt.

Wenn aber, in der Lüfte süssen Schlummer,
die blinde Göttinn, ohn Verdienst und Würdigkeit,
den Wüstling, sorgenlos und frey von Kummer,
mit ihrer Prädilektion erfreut;
wenn für zerrütete Finanzen
des Uebermüthlers und verschwenderischer Schranzen

selbst Neckers Scharfsinn keinen Rath
zu finden weiß, und den das Glück zum Mündel
sich auserwählt, den der Verzweiflung Schwindel
zum nahen Fall bereits ergriffen hat:
so wurzelt er bald grund- und bodenfeste,
treibt mächtig, wie der Eichbaum Stamm und
Aeste,
in dessen Schatten sich der müde Wandrer kühlt,
der schwüle Mittagshitze fühlt.
Was er begehrt, darf seine Phantasie nur träumen,
und es wird ihm zu Theil: sein Händewerk gedeiht,
und alle seine Wünsche keimen
zu Wachsthum und Vollkommenheit.

Einmahl begegnet, nach der Regel, jedem Pilger
doch auf dem Lebenspfad, früh oder spät
das Glück, eh der gewaltsame Vertilger
ihn unvermeidlich mit der Sense mäht.
Im heissen Sand zu waden, unterm Pol zu frieren,
gelüstete dem unverdroßnen Chrysophil,
um Tonnen Goldes einst zu kommandiren:
doch seine Müh führt ihn nicht näher an das Ziel:
er kehret mit dem Wanderstabe
zurück, denn all sein Gut und die erworbne Habe

verschlang die See, so wie ein ungestümer Ozean
von Gläubigern des Wechslers Proli Schätze.
Vom Glück verlassen, schuf er einen neuen Plan,
des Reichthums edle Fäll und Flöze, *)
durch arithmetisches Genie
sich zu eröffnen, reihte Zahlen, kalkulirte,
mit eherner Geduld und unbelohnter Müh,
der Ziffern mögliche Verbindung, die
im Glücksrad schlafen, und entführte,
im schmeichelhaften Traum, schon des Gewinns gewiß
aus kolchischer Verschlossenheit das goldne Vließ.
Allein der spröden Göttinn reiche Spende
fiel nur dem Günstling in die Hände,
und immer kamen Probabilität
und Algebra bey dem Gewinn zu spät.

Triumph! ausharrender Geduld ist es beschieden,
den Eigensinn des Glückes zu ermüden:
ein Bote, der sonst nicht willkommen ist,
wenn er die Sterblichen begrüßt,
keucht freudig dir entgegen, aus der Ferne
Freund Chrysophil, mit der gewonnenen Quaterne,

*) In der Bergmännischen Technologie soviel als Fundgruben.

die dir des Glück-Rads günstger Schwung verlieh.
Du staunest? Ists Entzücken oder Furcht, o Feiger?
Wovon erbebt das Herz, und warum wankt das Knie?
der Lieblingswunsch, zu sterben als ein Reicher,
ist nun erreicht!

Er. Ach! aus der Todeshand
ist Nektar Gift und süsses Labsal Galle.
Lacht mir das Glück erst an des Grabes Rand,
wenn ich schon auf dem Pfade der Vernichtung walle:
so ist mir ein Geschenk nicht dankens werth,
das meinen Hingang nur erschwert.

Gewährt dir ein erreichter Wunsch Entzüken,
so freue dich mit weiser Mäßigung.
Vertrau nicht allzu schmeichelhafter Liebkosung
des Glücks: es trägt dem Schalk im Rücken.

XII.

Wienerin und Römerin.

Der harte Nacken des Vorurtheils, beugte sich willig unter das Geboth des weisen Gesetzgebers, der den Bewohnern seiner weit gedehnten Provinzen den religiösen Zankapfel nahm, womit der Bruderhaß, so lange schon sein freches Spiel getrieben hatte:

aber ein Wink vom Throne, der die Geräthschaft der Üppigkeit zernichtete, empörte die Eitelkeit der weiblichen Seele. Aus den Putzzimmern der prunkreichen Kaiserstadt, hallete eine geheime Wehklage, nur dem Ohr vertrauter Freundschaft hörbar, wie das Flüstern des Schilfes der horchsamen Liebe.

Adelheid, die Grazie unter den Nymphen der Donau, die Verkünderinn des neuesten Modegeschmacks, und Meisterinn aller Toilettenkünste, erlag unter der Bürde eines so drückenden Prachtgesetzes, das den Flitterputz der schönen Wienerinn dahin wehete, wie der Odem des Sturmwindes das welke Herbstlaub vom Baume. Ihr bangte und bebte das Herz bey dem Gedanken, daß sie den Pariser Feenschmuck gegen spartanische Simplicität vertauschen sollte.

Einsam und trauernd saß sie in der Rüstkammer des Putzes, beschauete mit umwölkten Blicken die Waffen der Koketterie, die ihr so oft einen leichten Sieg über das Herz der Stutzer erkämpfen halfen, und konnte der Begierde nicht widerstehen, zum Valet in vollem Glanze nochmahls hervorzutreten,

wie die Sonne aus dem Abendgewölke, ehe sie zu Ruhe gehet.

Alsbald tönte das Silbergeklingel der Toilettenglocke, die geschäftige Zofe erschien, und schuf aus dem duldsamen Fräulein die herrlichste Feengestalt, die jemahls der glühenden Phantasie eines Dichters vorgeschwebet hat. Ihr Anzug war die Musterkarte aller Kramläden: Pracht und Üppigkeit rauschten im seidenen Schleppgewande hinter ihr her; aber Trübsinn hing über ihrer Stirn, und aus dem gepreßten Busen drängten sich laute Seufzer. Mißmüthig warf sie sich auf den Sopha, dem kristallenen Spiegel gegenüber, und ihr Mund öffnete sich zur melodischen Klage:

O Kaiserstadt, in welche Barbarey
sinkst du zurück, als Meteor bewundert!
dem Altar des Geschmackes ungetreu,
bedrohet dich ein ehernes Jahrhundert.
Der Schönheit Reitz nach Willkür zu erhöhn,
versagte nie dem zärteren Geschlechte
das strenge Rom; im witzigen Athen
behauptete der Luxus seine Rechte.

Nur du allein, unzärtlich Vaterland,
nennst unsers schlanken Wuchses schönste Zierde,
Cû de Paris und Schnürbrust kontreband,
raubst uns die Mittel, doch nicht die Begierde
zu reitzen, zu gefallen. — Wem zu gut
prangt Vogelstrauß im stolzen Federnglanze;
preßt Mexiko des Purpurwurmes Blut;
harpunt den Wallfisch die gestählte Lanze:
wenn deine Töchter, — ach! nur allzubald
wird das der Fall seyn, — wider Dank und Willen,
den Zauber jugendlicher Wohlgestalt
ins mütterliche Regentuch verhüllen,
nicht eines Blicks durchs Fernglas werth? Wer mag
das überleben? —— Sanfter Todesschlummer,
sey du der Rächer unverwirkter Schmach;
in deinem Arm versiege Schmerz und Kummer!

Der Horcher an der Wand, der oft in der Nähe lauscht, wenn ihn die Sicherheit in weiter Ferne glaubt, hörte mit Wohlgefallen diese Elegie, versichtbarte sich als ein leichter Schatten, und winkte der schönen Trübsinnigen freundlich mit seiner entfleischten Hand. Sie verstund den Wink; und folgte mit Entschlossenheit dem schauervollen Gefährten.

Nimm der Selbstsucht die gefärbte Brille,
bunter Federnschmelz dem Kolibri,
und der Eitelkeit die seidne Hülle:
du zerstörst ihr Wesen und vernichtest sie.
Einen Amadis vermisset, ungerühret,
Wankelmuth der eiteln Buhlerinn;
doch eh sie des Putzes Zaubernetz verlieret,
gibt sie lieber selbst das Leben hin.

Nach wenig Augenblicken, wandelte die aufgeschmückte Modegöttinn, in dem fabelhaften Pallaste des alten Orkus. Alle Zellen wurden rege, und zahllose Schatten strömten herbey, das neue Wunder anzustaunen. Der hagre Geleitsmann ging indessen, ihr eine Gespielinn zu suchen; aber wie er immer pflegt die heterogenste Gesellschaft, im bunten Gemengsel, zu paaren: so führte der Spottgesell, die edle Römerinn Porzia,*) die seit langer Zeit schon in der stillen Wohnung hausete, der Neuankommenden entgegen.

---

*) So hieß die Tochter des Cato von Utica, Gemahlinn des Brutus.

Erhabenheit und Würde bezeichneten den Ausdruck ihrer Gestalt, welche den Empfindungen der Seele zu entsprechen schien. Gang und Bewegung war voll Grazie und Anstand. Ihr kastanienfarbenes Haar, floß in römischen Locken längst den Schultern herab, und eine bescheidene Stola umgab den wohlgebauten Leib, ohne den griechischen Wuchs der Tochter Hesperiens neidisch zu verhüllen.

Aufschreckend schauderte sie vor der modernen Schönheit zurück, als sähe sie die nächtliche Truggestalt eines Poltergeistes.

Ihr Götter, rief sie, treibt der alte Töpfer
Prometheus immer noch, mit euerm Thon,
sein Gaukelspiel? Schenkt der verwegne Schöpfer
der Welt noch Formen eigner Composition?
Hat er der Juno Vogel umgestaltet
zum Mädchen? Oder um der Dirne zarten Leib
den stolzen Pfauenschweif entfaltet? —
Welch Ideal! Halb Wunderthier, halb Weib! —
Mit Gunst, die Anmerkung war etwas bitter,
versetzte drauf Freund Hein, der Ritter
von beinerner Gestalt, das reitzende Geschlecht
urtheilt doch gegen sich von je her ungerecht.

Madam, fiel Adelheid hier hitzig ein, so fremde
ich Ihnen scheinen mag, sind Sie mir wahrlich auch!
Bey uns zieht man fürwahr das Hemde
nicht übern Rock, wie Sie — Ein toller Brauch!
Doch ländlich sittlich —— Wohlgesprochen!
beschloß mit Spott, und schüttelte die Knochen
der hagre Schiedsmann, schlichtete den Damenstreit,
mit Richterkaltsinn und Gelassenheit,
Was kümmern sich, sprach er, die Todten
um Erdentand, um Pracht und Eigensinn der Moden?
Das schöne Nichts der Eitelkeit zerfällt,
beym Eintritt in die Unterwelt:
nur innrer Werth und Seelenadel glänzen,
auch innerhalb der schattenreichen Gränzen.

13.

XIII.

Der Wucherer.

Herr.

Beym Nachbar gehts in Saus und Schmaus,
lang kanns so nicht mit ihm bestehen,
am Bettelstab, zum Thor hinaus,
will ich wohl noch den Prasser wandern sehen.

Da lob ich mich, kein Glaubiger
soll mich von Haus und Hof vertreiben:
so Gott will, denk ich meines Gutes Herr,
und stets ein wohlbehaltner Mann zu bleiben.

Knecht.

Ey wohl Herr! — Wahrlich ist der Bauch
nicht euer Abgott! Aber Gut und Habe,
was helfen die? Man läutet auch
die Todtenglocke euch zu Grabe,
und euern Erben werden aufgespartes Gut,
die harten Thaler in dem Kasten
behagen mehr, bey frohem Muth,
als euerm Hausgesinde strenges Fasten.

Herr.

Mag neben mir sich Stolz und Hoffart blähn,
was kümmerts mich, wenn Thoren und Verschwender
herab auf mich verächtlich sehn?
Ich kann verzeihn, und leih auf ihre Pfänder.
Und wenn die Stadt mit Fingern deutend spricht:
seht da den Knauser! Trotz ich ihrem Neide;
mein eigner Beyfall fehlt mir nicht,
und mir ist wohl, in dem verschlißnen Kleide.

Knecht.

Da meyn ichs anders. Fetzen sind
der Armuth Schild; ihr kargt und sparet
und nährt doch weder Weib noch Kind.
Wenn ihr nun in die Grube fahret,
und eine Tonne Gold in eurer Truhe wär,
was würdet ihr damit erwerben?
Den Reichen wird der Tod nur schwer,
glaubts lieber Herr, dereinst beym Sterben.

Herr.

Du predigst viel vom Tode mir,
als hascht' er nur allein die Reichen.
Narr, dem gelüstet mehr nach dir;
der magre Wicht sucht seines Gleichen.
Schwer kann er auch fürwahr nicht seyn:
sieh da! sieh diesen breiten Rücken,
der Tod ist nur ein leicht Geripp von Bein,
und ich bin ihm zu stark, mich zu erdrücken.

* * *

So scherzte, aus Vermessenheit,
der zähe Filz mit Hausknecht Steffen.

und Hein der Laurer war nicht weit,
stund vor der Thür, ließ sich nicht ungerochen äffen.
Er gab der alten Trödlerinn
ein Silberpfand, zu treuen Händen.
„Flugs trag mir das zum reichen Wuchrer hin,
„es gegen hohen Zins ihm zu verpfänden.“

Die Alte ging, und hinter drein
folgt der Matrone trügem Schritte,
auf Raub bedacht, der böse Schecker Hein,
mit luftig leisem Knochentritte.
Was bringst du traute Mäklerinn?
Empfing der Gauner sie mit glatten Worten:
„Ein Pfand.“ Drauf überschlug er den Gewinn,
und zahlte Geld; doch in verrufnen Sorten:
Schloß auf den Silberkasten wohlgemuth,
und knieete vor dem geliebten Götzen,
barg drein das neuerworbne Gut,
und rasselte mit seinen Schätzen.
Husch! sprang das Mordgespenst herzu,
und warf den schweren Deckel von der Lade
ihm auf den Leib. „Gefangen Wucherer bist du!
„Gefangen, wie die Maus im Bade!“

Saß oben drauf, und schaukelt hin und her.
Damit er ihn nicht lange quäle,
macht sich der leichte Wicht wie Bley so schwer,
preßt aus dem Leib die karge Seele.
„Wie nun? Strebt gegen meiner Lenden Druck,
„du Starker unten in der Arche,
„nicht deine Kraft? Thust weder Zuck noch Muck?
„Gehab dich wohl im Silbersarge!"

Und Steffen hielt die Leichenabdankung:
Ach lieber Gott! hier liegt das Geld bey Haufen,
und dennoch war mein Herr nicht reich genung,
vom Würgetod sich damit los zu kaufen
Gedarbt, gesorgt, gesparet hat der Nimmersatt,
damit der Kasten volle Ladung hätte,
was wird es seyn, daß er gesammelt hat?
Der Geitz erstickt in seinem eignen Fette.

14.

XIV.

Der Schlemmer.

Freund Hein machts immer doch den Sterblichen mehr zu Danke als sie glauben, erdrosselt sie nicht als ein Scherge, in einer heterogenen Schlinge, sondern führet sie gern an dem Leitfaden aus der Welt, den sie ihm selbst darbiethen, und bestrickt sie am

liebsten mit seinen Netzen, in ihrem eigenen Elemente.

Der um den Preis der Siegespalme rang,
wird mit dem feigen Flüchtling um den Strang
nicht loosen; oder sich, vor Furcht und Schrecken,
in einem hohlen Baum verstecken
und drin verschmachten. Muthvoll sucht der Held
den Tod, und findet ihn im Waffenfeld.
Der kühne Schiffer, dem aus Meereswellen
Gefahr und Untergang entgegen schwellen,
pflügt, unbekümmert und mit kaltem Blut,
den ungetreuen Rücken der empörten Fluth;
wird zwischen Gift und Dolch nie wählen,
nicht auf dem Holzstoß sich zu Tode quälen,
verurtheilt durch des Ketzerrichters Spruch.
Er schöpft den letzten Athemzug,
wie Kempenfeld *) in den gesalznen Wogen,
mit Gut und Schiff hinabgezogen
in Abgrund, von des Todes starken Hand.
Den goldnen Frieden und das feste Land

*) Der brittische Admiral, der mit dem King George im Hafen sank.

lobt sich der Wasserscheue Zecher,
leert frohen Muthes den gefüllten Becher,
und überrascht vom Starken und Gewappneten,
beym Wein,
reicht ihm den letzten schäumenden Pokal Freund
Hein.

Begnügsamer Mann, frugaler Asmus, *) an dir wird er sein Schenkenamt niemahls üben; weder deinen Nachen in Grund bohren, noch im Schlachtgetümmel, mit dem Speer auf dich anrennen! Wars doch selbst mit seiner schauervollen Erscheinung, als er sich zudringlich genug in dein Bette hereinhing, **) so ernstlich nicht gemeint: er schied damals von dir wie ein Gast, nicht wie ein Räuber, der den Wirth entgurgelt. Wenn er aber dereinst, in seinem Amt und Beruf, vor dir erscheinet, wird er dich im Strome deiner gutmüthigen Laune fortreissen; oder dir schalkhaft beym jovialischen Ehrensprun-

*) Asmus omnia sua secum portans.

**) Man sehe Asmus sämmtliche Schriften, III. Th. das Kupfer vor der Vorrede, und den Text dazu auf der 5. Seite.

ge *) ein Bein unterschlagen, und du wirst ihm lächelnd in die Arme fallen. — Nicht also der Schlemmer Orgon.

Nach dem Gesetz der Physiognomie
war er Original, doch kein Genie,
ein wälscher Sänger; aber feister
als ein Kastrat, doch weder Koch noch Küchenmeister;
kein Rathsherr, Mauthner, Zöllner, Schlächter,
doch aber auch kein Kostverächter;
vom Dichter Denker, Schweber keine Spur.
Was war er denn? — — Der Kürbis in dem Garten der Natur.

Er vegitirte mehr, als daß er lebte, fühlte kein Bedürfniß als für den Magen, und wie eine luxuriöse Pflanze aus der ganzen Atmosphäre Nahrung saugt: so war die ganze Schöpfung seinem Gaumen zinsbar.

Die gallische Küche würzte ihm den Genuß des Lebens, und die ausländische Kelter füllte ihm den Freudenbecher. Er lag keinem Geschäfte unverdroßner ob als der Dauung; maß den Wechsel der Zei-

*) Ebendaselbst 67. Seite.

ten, nach den Erzeugnissen für die Schüssel; theilte den Tag, nicht nach dem Sonnenlauf, sondern nach den Mahlzeiten, die ihm aufgetischet wurden, und berechnete die Stunden, nach der Zahl der ausgeleerten Weinflaschen. Seine Seele hing in stetem unthätigen Gleichgewichte, wie eine Wage, in deren Schaalen kein überwiegendes Gran den Ausschlag gibt.

Gleichmüthig sprach er: ob sich morgen
die Erde noch in ihren Kreislauf dreht,
ist die geringste meiner Sorgen.
Gnug, wenn die Welt noch morgen steht,
soll keine Macht und kein Geboth mir wehren,
den Becher, der mir winkt, zu leeren.

Der Morgen kam, und angelfeste stund
die Erde Gottes, groß und rund.
Schon dampften, aus der schöpferischen Küche,
des Hochgeschmackes Wohlgerüche.
Bald witterte der leckerhafte Gauch,
Freund Züngler, den erwünschten Rauch,
trat ein und lud sich selbst zu Gaste,
und war willkommen. Prasser Orgon haßte
die Einsamkeit, beym trägen Mahl.

Noch fehlt der dritte Mann, zur vollen Zahl,
rief er, und trank und aß. — Wer pocht — Herein!
Der unbescheidenste der Gäste
trat ihn hohläugig an: Patron, du wirst verzeihn,
hast mich nicht eingeladen zu dem Feste;
drum komm ich ungerufen, doch zu rechter Zeit,
und hoffe du thust mir Bescheid:
der Becher gilt auf Tod und Leben!

Da half kein Zappeln, und kein Widerstreben,
Aus voller Flasche goß, den herben Wein
des Scheidetrunks, das Beingeripp ihm ein.
Er, dessen Eßlust jeder vollen Schüssel drohte,
füllt, o seltsamer Tausch! im Tode,
als Schaugericht, beym letzten Schmaus,
nun selbst die leere Schüssel aus.

XV.

Der Equilibrist.

Wer sicher den betretnen Pfad
auf festem Grunde wandelt,
das Schwenkseil meidet und den Draht, *)
bedächtlich geht und handelt;

*) Die Equilibristen pflegen anstatt des gewöhnlichen Seiles, sich zuweilen auch eines Drahtes zu bedienen.

kein Dach besteigt, sich niedrig hält:
bricht keine Ribbe, wenn er fällt.

Doch gaft und staunt ihn niemand an,
kein Bravo! schallt dem trägen.
Wer wandeln will die Ehrenbahn,
sey vorlaut, dreust, verwegen,
und strebe durch Talent und Müh,
zu zeigen sich als Kraftgenie.

Die Kühnheit trotzet der Gefahr;
das Glück beschützt den Kecken,
und ihn bewundert laut die Schaar
der Thoren und der Gecken;
zollt dem freygebig Lob und Preiß,
der sich zu produciren weiß.

Aus Welschland kam zum fernen Rhein
ein Gaukler angeritten,
auf seinen Esel Baldewein,
von frommer Zucht und Sitten.
Die Kunst verhüllt sich gerne so
auf Reisen ins Incognito.

Signor Allegro hieß der Herr,
Beazzo hieß der Diener
von wälschem Nahmen; aber er
war von Geburt ein Wiener.
Sie zogen durch die weite Welt,
zu zeigen ihre Kunst für Geld.

Drey Meilen hinter Dünkelspühl
liegt ein nahrhafter Flecken:
Da gibts der reichen Vettern viel,
und Geld in allen Ecken:
dort lockt die Liebe zum Gewinn
die Künstlerkarawane hin.

Der Trommel Wirbelschlag erschallt
gerad am Kirchweihfeste:
Da lief zusammen jung und alt,
der Wirth und auch die Gäste.
Drauf hub der buntgescheckte Mann,
nach Landesbrauch, sein Sprüchlein an:

Mit Magistrats Begünstigung,
besteiget heut die Bühne,
zu jedermanns Verwunderung,
der Herr, den ich bediene,

weiß auf dem Seil zu schwenken sich,
mit großer Kunst gar meisterlich.

Darum, wer Geld und Augen hat,
das Schauspiel anzuschauen,
versammle sich hier aus der Stadt
von Männern und von Frauen.
Auch macht der lustige Knebelbart.
ein Hauptstück noch von seiner Art.

Geputzt, wie Junker Ganimed,
und schlank wie eine Fichte,
stund da der luftige Damöt,
in vollem Gleichgewichte,
auf dem gespannten Seil, und flog
mit einem Sprung drey Ellen hoch.

Und sein gefällig Publikum
ließ nicht den Beyfall fehlen,
ließ ihn ertönen rings herum,
laut auf aus vollen Kehlen.
So trieb der Springer Stundenlang
sein Spiel, im frohen Volkesdrang.

Schon harrte Würger Klappermann
des kühnen Gauklers lange;
Jetzt als Beazzo angethan,
gelangs ihm mit dem Fange.
Arglistig schläfert er, beym Wein,
vorerst den trunknen Diener ein.

In breiter Krause, spitzem Hut,
trottirt er, nach der Weise
Kompan Scherztreibers, wohlgemuth
zu Esel in dem Kreise.
Ihr Spektatores freuet euch,
nun macht er seinen Meisterstreich!

Hascht, als geschähs aus Unverstand,
dem Tänzer nach dem Beine,
und reißt ihn mit der Todeshand,
urplötzlich von der Leine.
Da liegt er, mit zerschelltem Kopf,
regt mehr kein Glied der arme Tropf.

Den schurkischen Beazzo schalt
das Volk und griff zu Steinen:
da zeigt er seine Schreckgestalt,
mit langen magern Beinen,

kam nicht in Inquisition:
denn Scherg und Richter floh davon.

Und jedermann entsetzte sich
ob diesem harten Falle,
die jungen Dirnen sonderlich,
wie jammerten sie alle!
Als wär Citherens Lieblingsheld *)
hier aufs Paradebett gestellt.

Einmahl erschleicht der Tod dich zwar,
seys morgen oder heute:
doch suchst du ohne Noth Gefahr,
freut er sich seiner Beute.
Drum gilt das alte Sprichwort doch:
Wer nicht hoch steigt, der fällt nicht hoch.

*) Adonis.

16.

XVI.

Die Loge der Verschwiegenheit.

Durch Dämmerungen hieroglyphischer Schatten, irret der Vorwitz auf unsicherer Bahn, zu den Pforten der Verschwiegenheit; lagert sich an den fest verschloßnen Thüren, und spähet durch Ritzen und

Spalten, den geheimen Gang der Thätigkeit den Stillen im Lande abzulauschen, und der ungeweihten Forschbegierde zu verkundschaften. Aber eine Truggestalt täuscht sein lüsternes Auge, und die Verborgenheit decket mit nächtlichem Flügel, die Arbeit der geheimnißvollen Gewerkschaft.

Welch unauflösliches Zauberband fesselt die Zunge, und welcher Talismann schweiget den Mund der Myriade verbündeter Brüder, die sich ausbreiten, gegen die vier Winde des Himmels auf der Oberfläche der Erde, daß kein verlornes Wort, kein Hauch des Unbedachtes verrätherischen Lippen je entschlüpfte, welche verschlossen sind, wie die Wolken am syrischen Horizont, aus denen kein Regen träufelt?

Der Blick des Weisen dringt in die Tiefen der Natur; durchspähet ihr verborgnes Triebwerk; entdecket jede Klammer, jede Fuge, und den Schlußstein, der den Bau der Welten zusammenhält.

Der Scharfsinn zieht vermummten Logogryphen die Larve vom Gesicht; wagt sich ins Eleusinische Heiligthum; erräth den dunkeln Spruch des räth-

felnden Apolls, und ahndet Deutsamkeit der apokalyptischen Zahl.

Einst wird der unermüdsame Forschungsgeist auch die Siegel des unzugänglichen Geheimnisses lösen, wenn er sie nicht bereits erbrochen hat. *) Kein Gewölbe ist so fest vermauert und kein Gefäß so dicht verspündet, es dünstet ein Geheimniß durch. Doch die hungrige Neugier gleichet dem Hunde, der mit seinem Raube durch den Fluß schwamm, und die Beute fallen ließ, indem er nach dem Schatten haschte.

---

*) Man sehe das entdeckte Freymäurer-Geheimniß. Ernst und Falk von Leßing. Versuch über den Tempelherrenorden und das Entstehen der Freymäurergesellschaft von Nicolai, und mehrere Schriften, die absichtlich oder gelegentlich vom Ursprung, Zweck und den Gebräuchen dieser Gesellschaft handeln, und den Leser zweifelhaft machen, ob die Herren aus der Schule geschwatzt, oder Vermuthungen für Thatsachen untergeschoben haben.

Wo ist die Loge, deren undurchdringliche Decke die schlaue Hand des Klüglers zu heben nicht vermag? Wo ewiges Schweigen herrscht, und deren Heimlichkeit, der plauderhafte Mund des Schwätzers oder Ueberläufers, profanen Ohren nie verrieth?

Wo ist die Loge der Verschwiegenheit, die keinem Sterblichen den Eingang wehrt, und keinen aufgenommenen Bruder wieder entläßt?

Unfern von dir, du Fragender, in deiner Nachbarschaft eröffnet sich die Loge der Verschwiegenheit. Wie in des Löwen Höhle geht die Spur der Kommenden stets vorwärts; kein Fußtritt weiset zurück.

Gellt nicht, aus düstrer Halle,
zu jeder Stunde, Nacht und Tag,
mit schauervollem Schalle,
ins Ohr des Meisters Hammerschlag?
die Hand, zur Arbeit rege,
verschmähet Ruh und Pflege,
bis sie ihr Tagewerk vollbracht
mit unverdroßnem Fleisse,
nach Maurer Sitt und Weise
vom Mittag bis zu Mitternacht.

Die Schaar der Bundesbrüder
ist gleich den Sternen, ohne Zahl;
doch würzen Sang und Lieder
hier nicht der Freundschaft frohes Mahl.
Die laute Freude schweiget
kein hörbar Flüstern schleichet,
hinab an stillen Mauren hier;
auch tönet kein Geklirre
und führt den Neuling irre,
der schüchtern eintritt in die Thür.

Wer, mit verschloßnem Auge,
einmahl die ernste Wallfahrt macht,
nach dem gewohnten Brauche,
den hüllt in ihr Gewand die Nacht.
Auf ungewissem Pfade
irrt er, wie am Gestade
der Schiffer, der die Klippen scheut,
wenn Sturmwind ihn umsauset,
der über Meere brauset,
und Untergang dem Nachen dräut.

Von unbekannten Händen
geleitet, folgt der Pilger, wallt

dann zwischen düstern Wänden,
zu den verschwiegnen Aufenthalt,
wo Leben, Geist und Sinnen,
wie Morgenthau zerrinnen,
Bewußtseyn und Gedanken fliehn.
Sein Auge sieht, im Dunkeln,
hier nicht die Sternlein funkeln,
kein froher Lichtblick strahlt um ihn.

Doch schließt des Ordens Weihe
ihn, durch ihr unauflösbar Band,
nun an die grosse Reihe,
und füget traulich Hand in Hand.
Hier glänzet keine Würde,
hier drücket keine Bürde,
kein Unterschied des Herrn und Knechts;
die Inful und die Kappe,
der Ritter und der Knappe,
sind gleicher Würde, gleichen Rechts.

Wie tönt des Meisters Hammer?
„Als banger Sterbeglockenklang.“
Wie groß ist Lehrlings Kammer?
„Zwo Ellen breit, vier Ellen lang.“

Und was ist das Geräthe?
„Ein Sechseck von dem Brete
„der Fichte. — Trauriger Gewinn!
„zwey Spaten, eine Schippe,
„nebst Stundenglas und Hippe,
„und ein Stück Rasen unters Kinn.

Kennst du den Schreckenbruder,
der, Pilger, deinen Gang regiert,
wie Charon, mit dem Ruder,
die Schatten in den Orkus führt?
Getrost folgt ihm der Blinde,
der, unter dichter Binde,
den hagern Führer nicht erräth.
Selbst Meister und Geselle
scheut, in geweihter Zelle,
den Furchtbarn: er heißt Zallmavet. *)

Zur weiten Lebensreise
schickt sich der Wandrer rüstig an;
doch unvermerkter Weise
verrückt das Schicksal ihm den Plan.

---

*) Todesschatten.

Wenn schöne Phantasien
den raschen Geist entglühen,
kommt, ungerufen, Bruder Hein,
der unverdroßne Laurer,
und führt Profan und Maurer
in seine stille Wohnung ein.

17.

XVII.

Der Werber.

Heran, wer ohne Gram und Harm,
als Krieger, unverzagt,
aus Mutterschooß und Mädchen Arm,
sich loszureissen wagt!

Die Sichel und den Pflug verschmäht,
gerüstet, wie ein Mann,
da, wo die bunte Fahne weht,
tritt auf den Siegesplan,

Der väterlichen Ofenbank
und feiger Ruh vergißt,
mit Wehr und Waffen blink und blank
auskämpft Monarchenzwist.

Heran, wer aus dem Staub zum Herrn
sich zu erheben weiß,
nicht fröhnen mag Gewaltigern,
mit unbelohntem Schweiß.

Der Unverzagte faßt das Glück,
mit Manneskraft, beym Schopf;
den Feigen täuscht und schreckt zurück
der kahle Hinterkopf.

Aus goldnem Füllhorn, beuteschwer,
belohnt es Muth und Sieg,
und lässet den Verzagten leer,
der meidet Kampf und Krieg.

Zu fechten für das Vaterland
gebeut die Pflicht, und zollt
dem Ritter dafür Stern und Band,
dem Knappen Lohn und Sold.

Darum wer auf gut Glück vertraut,
und wem ward Herz zu theil,
der komm und biethe Haar und Haut
für funfzig Gulden feil.

Es haust ein Werber vor der Stadt,
gar hager, schlank und bleich,
dicht bey dem schwarzen Thor, der hat
viel Zulauf aus dem Reich.

Verachtet keinen, nimmt und wählt
wen er erhaschen kann,
fragt nicht, ob dem ein Auge fehlt,
dem im Gebiß ein Zahn.

Ob der Frank oder Schwabe sey,
der ihm zur Fahne schwört:
er ordnet flugs, in Glied und Reih,
den Mann der ihm gehört.

Von allen, die er anwirbt auf
Kapitulation,
bricht keiner den geschloßnen Kauf,
läuft keiner ihm davon.

Wenn, Brüder, Kummer oder Noth,
Unlust und Arbeitsscheu,
mit Hunger und dem Schuldthurm droht,
und harter Sclaverey;

Wenn theuern Schwur, auf Seel und Leib,
untreue Buhlschaft bricht;
wenn Satansengel, euer Weib,
die scharfe Geissel flicht:

So beut, beym schwarzen Thore dort,
das Werbhaus wohlbekannt,
euch einen sichern Zufluchtsort,
der allen Unmuth bannt.

Zu Hauf versammelt da umher
das junge Volk sich schon,
der Vagabond und Lungerer,*)
und der verlorne Sohn.

Der

*) Müßiggänger.

Der Werber mustert keinen aus:
Ihr Bursche, wohlgemuth,
herein zu mir ins Werbehaus,
Feldzeichen auf den Hut!

Und alle lockt sein Handgeld an,
das er verhieß, mit Trug,
sie folgen alle, Mann bey Mann
ihm nach, im langen Zug.

Als nun der Kauf geschlossen war,
da rief er: aufgeschaut!
O weh! Wie stieg zu Berg ihr Haar!
Wie schauderts durch die Haut!

Mit hohlen Augen, starr und wild,
winkt fürchterlich und droht,
der bangen Schaar das Schreckensbild,
der Werber Würgetod.

Da wünschet hundert Meilen weit
der schüchterne Rekrut,
vom Tummelplatz sich, und bereut
Leichtsinn und Uebermuth.

Wenn Hein der finstre Kapitän
die Werbetrommel rührt:
hilft dem kein Bitten und kein Flehn,
den er zur Schlachtbank führt.

18.

XVIII.

Berthold Schwarz.

Aus welcher Wolke quillt dir ein Feuerstrom,
ist deiner Tempel Rauchaltar, heilig Rom,
ein Aetna worden? Welche hellen
Flammen beleuchten geweihte Zellen?

Jenseit der Alpen, von dem Teutonier,
über Gebirge strahlet der Blitz daher,
gleich einem Nordlicht, glänzt hinüber
zu dem Gestade der fernen Tiber.

Der Donnerwagen, vormahls ein Eigenthum
des Erderschütterers, immer der Stolz und Ruhm
des Aethers, rollt in Klostergängen,
zwischen andächtigen Mönchsgesängen.

Die Völker staunen ein neues Wunder an:
wer ist der Heilge, der des Propheten Bahn,
mit kühnem Flug, so unverdrossen
folgt, auf beflügelten Feuerrossen?

Im grauen Nebel, mitten durch Rauch und Dampf
schwingt er sich aufwärts, kämpft nicht des Todes-
kampf,
und seines Leibes irdne Habe
raubt der elektrische Strahl dem Grabe.

Dennoch umglänzt kein Heilgenschein feyerlich
den Aufgefahrnen, rüstet kein Pilger sich
zur Wallfahrt ihm; auch Litaneyen
ehren ihn nicht, oder Tempelweihen.

Der Himmel zürnet, daß ihm ein Sterblicher
den Donner raubet, mißgönnt dem Märtyrer
der neuen Schöpfung, daß die Krone
ihn im Triumphe der Auffahrt lohne.

Ists Heldenglaube und nicht Vermessenheit,
was dir zum raschen Sphärenflug Schwingen leiht,
du Hingerückter, warum decken
ängstlich dein Angesicht bleiche Schrecken?

Kein Wagstück bleibet Sterblichen unversucht,
bis an die Sterne reicht ihre Spähungssucht,
und ringet, auf verlegten Wegen,
dunkler Verborgenheit kühn entgegen.

Aus tiefem Abgrund fördert sie Erz und Stahl,
der Blutdurst feilet bald den Gewinn zur Qual
der Menschen, schleiffet Schwert und Lanze,
spiegelt Verderben im Waffenglanze.

Des Rufes Tuba macht nun den neuen Fund
banger Zerstörung würgenden Siegern kund,
und Donner brüllen aus Geschossen,
furchtbar den Schaaren der Kampfgenossen.

Der Geist der Rache kerkert, mit Höllenwitz,
zum Untergang der Brüder, den Feuerblitz
in Erz, und gattet Todespfeile,
mit dem gewaltsamen Donnerkeile.

Ein schmahler Eingang führt nur ins Lebensthal,
zum Ausgang öffnen Pforten sich ohne Zahl:
des Todes Söldner und Vertraute
drängt sich voran, durch die selbsterbaute.

Der Myriaden trauriger Opferzug
folget ihm, die sein rollender Donner schlug;
noch immer wandelt die Kohorte
zahlloser Schatten durch Bertholds Pforte.

Die friedliche Wohnung, wo in der Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, sittliche Einfalt, wie Layensage glaubt, neben strenger Tugend hauset, deren gedeihliche Frucht der Welt zum stillen Segen reifet, war die erste Pflegerinn des unglücklichen Zunders der Verheerung, der von den Flammen der Hölle entzündet, ein Fluch der Erde geworden ist.

Die verschwiegne Klosterzelle, verrieth der Mordlust das traurige Geheimniß, zu Vollendung menschlichen Elendes, Feuerregen auf Städte fallen zu lassen: Festen und Bollwerk durch sulphurische Dämpfe zu zertrümmern, und die zerstörende Hand des Sensenträgers noch mit einer Schleuder zu bewaffnen, deren Wurfbley die große Ernte mehret.

Warum verschmähtest du das Geboth der Regel des heiligen Franziskus, die dich lehrete, in den Feyerstunden der Metten und des Chorgesanges, deinen Kontemplationsgeist zum Himmel zu erheben, in abgezogner Stille Engelgesang zu belauschen oder zu träumen, und im ekstatischen Taumel selger Visionen zu gewarten? Oder warum theiltest du nicht die geheiligte Unthätigkeit des klösterlichen Berufs, nach dem Beyspiel feister Konsorten, zwischen scheinbares Fasten und Kasteyen, und gemächliche Leibespflege?

Welcher unselige Drang riß dich hinweg von der Beschauung seliger Ideale, zu der vorwitzigen Prüfung verborgner Wirkungen der Natur, und knüpfte ein dem Himmel geweihte Seele, durch das Band des Instincts, so fest an die Beschauung der Körperwelt?

Unbedachtsamer Klausner, du wähntest nicht, daß dein Forschungsgeist über einem Basiliskenei brütete, als du schlafende Kräfte wirksamer Bestandtheile, unter dem Getöse des Mörsers aufwecktest, und durch verwegne Mischung den Kampf der Elemente erregtest!

Du wußtest nicht, daß deine kühne Hand Todesköder zubereitete, den der Laurer in weiter Ferne witterte, und auf luftigen Spinnenwebenfittichen herzueilte, das Meisterstück der Mordkunst zu prüfen, und den Künstler mit der verdienten Prämie zu belohnen.

Ungesehen trat er in die von Kohlenstaub geschwärzte Werkstatt, und sprach türkisch lächelnd mit unhörbaren Worten: Dank dir, Bruder Lancock, daß du mir versöhnt hast die geschorne Brüderschaft zu Salerno, die mich weiland mit dem Bann schlug. *) Aus der frommen Halle der Klausur, träuf-

*) Die Arzneykunst wurde in den finstern Zeiten bekanntlich nur in den Klöstern ausgeübt, die berühmte salernitanische Schule war ein medizinisch Institut, in einem Kloster.

te Balsam des Lebens und Heilkraft dem Siechen, daß er dem Grabe entrann, und Hohn sprach meinem allgewaltigen Würgepfeil, und eine Klosterhalle streuet den Saamen der Verwüstung über die Erde, und zinset mit hundertfältigem Wucher den Raub ihrer Schwester. Wohlan Gesell! laß sehen was deine Kunst vermag!

Mit schwerem Stöffel und rüstigen Armen zerarbeitete der unbesorgte Mönch seine Masse: da schlich der Schadenfroh heran, beugte sich, und ließ unvermerkt ein Sandkorn in den Mörser fallen, welches unter der seufzenden Keule den Funken sprühete, der den entzündbaren Staub entflammte.

Wie Wasserfluthen, die dem hohen Damme
entschwellen, riß, mit fürchterlichem Schlag,
sich eine lichte Schwefel-Flamme,
durch gothische Gewölbe, Balken, Sparren, Dach.
Der feste Grund der mütterlichen Erde
erzitterte; der Mönche laute Schaar
verstummt' im Chor; mit schüchterner Geberde
floh selbst, im Meßgewand, der Priester vom Altar,
Frohlockend aber freute seines Raubes
der Würger sich, sprach mit schalkhaftem Hohn:
sieh da, die Wirkung deines mörderischen Staubes!
nimm deinen Dank: gleichwie die Arbeit, so der Lohn.

19.

XIX.

Der Zweykampf.

Die Zierde deutscher Ritter,
von Emden bis Sanct Veit am Flaum,
zum Schrecken banger Mütter,
durch der zehn Kreise weiten Raum

berühmt, der Abenteuer
nach gothischem Gebrauch bestand;
doch nie ein Ungeheuer,
auch keinen Riesen überwand.

Zog als ein Held zu glänzen,
mit seinem Degen blank und spitz,
aus den zu engen Grenzen,
vom väterlichen Rittersitz.
Sein Herz schwoll in Gefahren
empor, zu stolzem Siegsgewinn,
und harte Fehden waren
ein Lustspiel, recht nach seinem Sinn.

Die kecke Form des Hutes
verrieth schon kühnen Feindes Trutz;
der Zeuge hohen Muthes,
des Federbusches stolzer Putz
beschattete die Krempe,
und warnete: Freund wahre dich,
daß dich der freche Kämpe*)
nicht fordere zu Hieb und Stich!

---

*) Ein gut altdeutsches Wort so viel als Kämpfer pugil.

Auf einer Sommerreise,
trug seine Bahn, von ungefähr,
nach Leipzig an die Pleiße,
den kühnen Abentheuerer.
Da sah er, auf der Straße,
mit buhlerischem Adlerblick,
des Schößers schlanke Baase,
ein Mädchen wie ein Dosenstück:

Schwur, mit vermeßnem Sinne:
fein Täubchen, dich hasch ich im Flug.
Mein bist du! — Rasche Minne
kennt kein Gesetz noch Widerspruch,
und hätte schon die Schlinge
der Liebe dir das Herz entwandt,
so löse diese Klinge
das festgeschlungne Zauberband!

Er ging mit Sporengeklirre,
Straß auf, Straß ab, vor ihrem Haus;
doch Täubchen that nicht kirre,
sah nie für ihn zum Fenster aus.
Am Kirchweg blieb er stehen,
und machte Jagd auf einen Knicks;

doch im Vorübergehen,
Ach! würdigt sie ihn keines Blicks.

Das ist, sprach er zum Rasen,
seys Sprödsinn oder Uebermuth!
Gilt hier bey schönen Baasen,
kein hoher Sultan auf dem Hut
Verriegelt und verschlössert
ist ihre Thür, so wie das Herz.
Ach, diese Schmach vergrössert
nur sieggewohnter Liebe Schmerz!

Darauf trat spät am Tage,
ein hämisch scheußlich Weib hervor,
das Stadtgewäsch, die Sage,
und raunt ihm traulich in das Ohr:
Dein Herz buhlt um die Blöde,
die ihren Reiz so streng bewacht,
und wahrlich nicht die Spröde
beym Süßling Stutzer Limprecht macht.

Ihn spähet sie durchs Gitter,
wenn er auf seinen stolzen Roß
vorbeytrabt, wie ein Ritter;
für ihn entriegelt sich das Schloß

der Thür, bey Mondenschimmer,
wenn er in stiller Mitternacht,
hineinschlüpft in ihr Zimmer,
und sträfliche Besuche macht.

Mir büssen sollst du, Frecher,
der spröden Thörinn Unverstand;
dein harrt mein Stahl, Verbrecher,
des Ritters von streitbarer Hand!
Nach deinem Blute lüstet
der flinke Fechter Hildebrand.
Zu Kampf und Sieg gerüstet,
barg ihn des nahen Kirchhofs Wand.

Zur Stunde, wo Gespenster
den scheuen Sterblichen sich nahn,
klopft, an Elmirens Fenster,
ein dürrer hagrer Finger an.
Flugs stürmt, wie Ungewitter,
hervor aus seinen Hinterhalt,
der schlachtgerechte Ritter,
auf die trugvolle Nachtgestalt.

Mit Hieb und Stoß erringen
wollt er unrühmlich Mördersieg,

schon funkelten die Klingen,
bey hellem Mondschein fürchterlich.
Erkenne mich du Dreister,
den deine Wuth umsonst bedroht,
erkenne deinen Meister
in mir: du kämpfest mit dem Tod!

Wenn Jüngling, an den Degen
dich lächerliches Schulrecht schnallt,
so scherze nicht verwegen
mit Wehr und Waffen: leicht und bald
beschleichet Hein, der Schlächter,
als Gegner, öfters unerkannt
den ausgelernten Fechter,
so wie den Ritter Hildebrand.

XX.

Raub der Falle.

Was eilst du so bergab, bergan,
schnellfüßig wie ein Reh,
du Läuffer, dem aus Midian
kein Bote gleichkommt? Geh

gemachsam immer deine Bahn,
der schnelle Tod läuft dir voran:
da hilft, ihm auszuweichen,
kein streben, lauffen, keuchen.

Warum sticht deiner Ferse Dorn,
du Reiter keck und kühn,
den Rappen an? — Wähnst durch den Sporn
der Sense zu entfliehn?
Des Mähers Treiben hinter dir,
wie Windesbraut, schau auf, schau hier,
folgt deines Rosses Tritten
behend mit langen Schritten.

Schwämmst du auch gleich auf hohem Meer
im leichten Fichtenhaus,
der Schwimmer Hein schwimmt hinter her,
und zieht mit Mann und Maus
dein schwankend Schifflein, lüstets ihn,
in tiefen Meeres Abgrund hin:
Umsonst ist dein Beginnen
dem Tode zu entrinnen.

Früh oder spät geselket sich
der lästige Kompan

zu dir am sichern Angel dich
als seinen Raub zu fahn,
den er aus knochenfester Hand
dahin schnellt an des Grabes Strand,
mit schadenfroher Wonne
zu füllen seine Tonne.

Neuer Prometheus, wundersamer Theophrast,*) der den Funken astralischen Lebensgeistes vom Himmel stahl, und die ätherische Naphtha in eine irdische Phiole schloß, den glimmenden Tocht des Menschenleben damit unverlöschbar zu nähren, und unedle Metalle zu gediegenem Golde reifen zu lassen im Tiegel; auch dir gelang es nicht das Bundessiegel der Sterblichkeit zu lösen: deine Gebeine sind in Staub zerfallen, wie die Gebeine aller vom Weibe Gebornen; ob du gleich mit der Aegide geheimnißvoller Weisheit gedeckt, wähntest, die Pfeile des Todes würden unwirksam von dieser Schutzwehr abprellen, wie von einer ehernen Mauer.

Nur der fabelhafte Wanderer, der seit langen Jahrhunderten unstet und flüchtig Erd und Meere

*) Paracelsus.

durchkreuzt, hat einen langen Wettlauf begonnen mit dem Tode, der ihn nicht einholen kann. *) Noch wandelt der Zeitgenosse des Tiberius mitten unter den Lebendigen, unterhält die späte Nachkommenschaft mit seinen Abenteuern im Ton eines modernen Romanhelden, **) und spottet der Hand der Verwesung, die sich nicht gescheuet hat die ganze Sippschaft seiner bessern Vorväter zu zerstören.

Wo bist du hingeschwunden räthselhafter Saintaimar, der die Wünsche der Sterblichen mit froher Hoffnung täuschte, das verkürzte Ziel ihrer Tage zu entfernen, und des Lebenspfades gerade Bahn, die mit jedem Schritte sich kleinert, in einen endlosen Kreislauf zu verwandeln? —Mit glücklicherm Erfolg als sein Meister hatte der Jünger des Paracelsus der Natur die Wirkungen verborgner Kräfte abgelauscht, fing unter der ehernen Haube im Kolben die flüchtigen Wohlgerüche der Pflanzen und mineralische Dämpfe, in welchen Hauch des Lebens verborgen lag, und ließ sie zum wohlthätigen Balsam gerinnen, dessen

*) Der ewig wandernde Jude.

**) Man sehe die Bibliothek der Romane.

Wunderkraft seinen verjüngten Rücken schon dreymahl der Last des Alters entbürdet hatte.

Gleich dem ewig grünenden Palmbaum, der das verjährte Laub abtreibt, wenn sein schattenreicher Gipfel neue Blätter gewinnt, und dessen Früchte zeitigen, wenn aus dem jungen Knospentriebe die Hoffnung zukünftiger Ernte hervorscheint, begegneten sich Herbst und Frühling wechselsweise in seinem glücklichen Erdenleben, ohne die Dazwischenkunft des traurigen Winters. Seine jovialische Stirn glätete die belebende Kraft der köstlichen Tinktur, wenn der Finger der Zeit sie zu furchen begann; sie gab den erschlafften Nerven neue Schnellkraft und Wärme, und schmolz die verknorpelte Substanz der Flechsen und Sennen wieder in weiche beugsame Fleischfasern um.

Wo bist du hingeschwunden räthselhafter Mann? Warum verbirgst du dich dem forschenden Auge der Weltbürger, die nach den Genuß deiner Salben schmachten, deren Spende sie von deiner Bruderliebe hofften? Deiner harret am Ziele der Laufbahn der ermattete Greis, seine wankende Kniee zu stärken, daß er nicht hinabtaumle ins nahe Grab; der Jüngling, den verschwenderischer Lebensgenuß entnervt

und das Mark seiner Gebeine vertrocknet hat; die alternde Lais, um verloschne Reitze wieder aufzuglühen, die das Surrogat der Schminke ihr nur lügenhaft ersetzt. Verkundschaftet war den Spähern die Spur deines Fußtritts bis in die Wasserstadt der Venediger; aber dort verwischte plötzlich das kaufmännische Volksgewühl alle Merkzeichen deiner Existenz.

Der Tod hat seinen Raub dahingenommen!
Auf dem gemeinen Wege zwar,
der durch der Zeiten weite Krümmen führet, war
dem wundersamen Mann nicht beyzukommen,
das sieht, wer Augen hat, wohl offenbar.
Hört, was geschah! der zweyte Nestor hatte eben
den alten morschen Faden seinem Leben
nach Willkühr abgerissen, und mit Kunstfleiß spann
er meisterhaft den neuen an.
Das sah Freund Hein mit grossem Mißbehagen:
„Ha Pest und Jammer! noch ein zweyter Adamssohn
„entzieht sich, sprach er, unsrer Jurisdiktion,
„meint er sey nimmer zu erlauffen zu erjagen?
„Wo hat der Wicht sein Privilegium
„wie Bruder Irrlauf? Sa! frisch drum und dran
„laßt uns den Insurgenten fahn,
„wie oder wann, darauf kommt wenig an.

Vertieft ins lang gewohnte Studium
der heimlichen Natur, mit seinen Bücherschatz ringsum
verschanzt, beym Schreibepult saß der Verjüngte,
an Geisteskräften, Seel und Leib,
und schrieb ein Buch zum Zeitvertreib;
denn widerstehen konnt er dem Instinkte
nun länger nicht, aus träger Dunkelheit
einmahl hervorzugehn, und in den Gränzen
des rühmlichen Gebiethes der Gelehrsamkeit
gleich einem hellen Stern zu glänzen,
und da zu produziren sich mit Ruhm,
war sein Arkanum traun! kein schlecht Vehikulum.
Das fehlte noch, um unsre Rechte zu verwirren,
grinzt Bleckezahn, der Kahlkopf ohne Hirn,
und stemmte sich mit sennenloser Hand
an die gelehrte Bücherwand:
da stürzte flugs der zentnerschwere Schrein,
mit prasselnden und Donnergleichem Schalle,
dem Autor auf den Kopf herein,
und klemmte Zirbeldrüse, Mark und Bein
in die betrügerische Falle.

Vielwisser, Aristarch, Meßkünstler, schöner Geist,
Adept, auch Dichter, Schweber, Seher, wer du seyst!
Einmahl berückt der schlaue Tod euch alle.

21.

XXI.

Schweigende Ergebung.

Mutter Sara wohlbekannt
hinterm Wald, im kleinen Städchen,
führte, an dem Gängelband
frommer Lehre, liebe Mädchen

zu der der Tugend ersten Kein:
denn der Weisheit Honigseim
floß aus dem entzahnten Munde,
und sie stund in guter Kunde.

Trotz des Nachbar Küsters Neid,
blühte, wie ein Rosengarten,
ihre Schule, weit und breit
kundbar und berühmt; die zarten
Pflanzen lohnten Müh und Schweiß,
mit verdientem Lob und Preiß,
und das schmeichelte der Alten
mehr, als ihrer Stirn die Falten.

Schön und lieblich anzuschaun
war der Fleiß der kleinen Heerde.
Lieb und Achtung, und Vertraun
sprach aus freundlicher Gebehrde,
wenn die unschuldsvolle Schaar
rings um sie versammlet war,
durch der guten Mutter Lehren,
ihre Lernbegier zu nähren.

Einsmahls kam in aller Früh,
mit verhülltem Angesichte,

eine Dirn, als käme sie
zum gewohnten Unterrichte,
trat herein und neigte sich
sittsam und gar züchtiglich:
Mutter sieh, ich komm so ferne,
daß ich von dir Weisheit lerne.

„Kleine Schleyerträgerinn,
„sag mir an, woher des Landes?
Mutter, wirst schon, wer ich bin,
bald erfahren, und weß Standes.
„Sag mir an du fremder Gast,
„was du all gelernet hast?
Will dir, ohne viel zu fragen,
kurz Bescheid und Antwort sagen.

Hab gelernt ein Sprüchlein klein,
weiß nicht, ob es thut behagen.
„Ey, du feines Töchterlein,
„sag es ohne Furcht und Zagen.
Mutter, daß du sterblich bist,
sag ich dir zu dieser Frist,
und nun, laut dem alten Bunde,
mit mir wandern mußt zur Stunde.

Was geschah? — Ach! Wie mir graut,
wenn ich an den Anblick denke!
Schauer bebt durch Haar und Haut:
Flugs dehnt Glieder und Gelenke
Schleyerdirn, und wächst heran,
wächst zum dürren Knochenmann,
und weist, o der Schreckensscene!
eine Reihe morscher Zähne.

Mit entgürtetem Gewand,
das jetzt kaum die Hüften decket,
beut der Tod ihr dar die Hand,
zur Geleitschaft ausgestrecket.
Welche bange Litaney,
von erhobnem Klaggeschrey,
tönte kreischend auf gen Himmel,
aus dem lauten Schulgetümmel!

Als wär Feuer in dem Schlot,
als hielt Ruprecht sie an Haaren,
wie die Freunde in der Noth,
flohn davon die bangen Schaaren;
oder suchten, mit Tumult,
Zuflucht hinter Bank und Pult,

spielten, bleich und starr vor Schrecken,
mit der Beingestalt Verstecken.

Magdalis, voll Gram und Harm,
drängt sich zu der lieben Alten,
meint, mit schwachem Kinderarm,
ihre Hinfahrt aufzuhalten;
klammert sich ihr um den Leib:
Mutter, liebe Mutter, bleib!
laß dich nicht den Dürrbein närren,
will dich in den Keller sperren.

Ach, schon hatte Todesduft
Geist und Sinnen ganz umgeben!
Angeweht von Grabesluft,
schwand der Alten zähes Leben,
sank ermattet Haupt und Kinn
in den kalten Busen hin.
Drauf schrieb an des Grabmahls Pforte,
Nachbar Neidhard diese Worte:

Mutter Sara, wohl bekannt
hinterm Wald, im kleinen Städtchen,
ruhet hier im kühlen Sand,
ließ viel Spargut in dem Läbchen,

ihrer Sippschaft wohlgemuth;
lebte bieder, fromm und gut;
wird gepriesen von den Erben:
wer gelobt will seyn, muß sterben.

22.

XXII.

Des Stärkern Vorrecht.

Für wen blühet die Rose in sittsamer Pracht, für wen erhebet sie ihr düftendes Haupt, über die geruchlose Flor bunter Nachbarinnen? für den Blumenfreund, der sie mit Entzücken pflückt; oder für den

Sturmwind, der sie in einer schwülen Sommernacht entblättert? — Was die Schöpfung schönes und reizendes hat, zerstöret, indem es dem Genuß entgegen reifet, oft ein neidisches Geschick. Der heisse Strahl des Hundssterns sengt die grüne Flur; der rauhe Nord beraubt die Wälder ihrer Zierde, und wenn der silberne Mond in vollem Lichte glänzt, droht der nahe Erdschatten ihn in nächtliche Dämmerungen zu hüllen.

Für wenn blühet das liebliche Mädchen, der Blumen Königinn, im Kreis ihrer Gespielinnen, mit den Reitzen der Jugend geschmückt, gleich der Mutter aller Lebendigen, in einer Unschuldswelt? Für den Harem eines lüsternen Despoten; oder für das Gelübde ewiger Verschlossenheit, wie die trauernde Tochter Jephta? Für die süssen Ehefreuden eines glücklichen Gatten; oder wie Clarissa *) für die frühe Urne? Zweifelhaft ist die Bestimmung des Lebens, so wie dessen Dauer. Die Hoffnung windet Myrthen um die Schläfe der künftigen Braut, und das Schicksal beut ihr vielleicht einen Cypressenkranz dafür.

---

*) S. Klopstoks Oden: die todte Clarissa.

Wen meint des Auges unschuldsvoller Scherz,
wenn es bedeutend um sich sah?
Für welchen Jüngling schlägt dein zärtlich Herz,
Rosalia?

Die Liebe lauscht an deinem Busen hier,
und spähet dich mit Adlerblick,
und deutet jeden Athemzug von dir
auf Minneglück.

Nie kalter Sprödsinn sey mit Zärtlichkeit
im Wechsel, wenn dein Auge siegt,
daß sich kein Jüngling leerer Hoffnung freut,
die ihn betrügt.

Und Gram des Mannes Purpurwange bleicht,
der um dein Herz vergebens wirbt,
trübsinnig, wie ein Schatten, um dich schleicht,
sich quält und stirbt.

Seys Albert oder Werther, einer, einer sey
der Auserkohrne. Wankelmuth
heelt Hinterhalt im Herzen: nie für zwey
flammt reine Glut.

Den Nebenbuhler lockt ein Wink, ein Wort,
und mitgetheilter Liebesschmerz,
gleich einem abgedrückten Pfeil, durchbohrt
ein krankes Herz.

Gibt dir die Liebe einen Busenfreund,
so treibe mit ihr keinen Scherz:
den Jüngling, den dein lächelnd Auge meint,
mein auch das Herz!

Glücklicher Cleanth, du einziger, du Vorerwählter, für dich blühet die Rose deiner Vaterstadt, dir düftet der Wohlgeruch ihrer zärtlichen Gesinnung! unentweihte Gefühle regen sich in ihrem Busen, die der Hoffnung entsprechen, geprüfte Treue durch ein unauflösbares Bündniß zu krönen. —

Da geht sie im Brautgepränge hervor, die Errungene, — nicht einer frühern Leidenschaft abgerungen, welche versteckt im Busen schläft, und beym Erwachen, ihre erste Gerechtsame mit Ungestüm wieder fordert, — sondern durch unwiderstehliche Sympathie überwunden, Liebe durch Gegenliebe zu vergelten.

Mit

Mit dem keuschen Erröthen einer Braut geht sie hervor, Hand in Hand den Bund des Herzens zu bestättigen. Ihr ahndet kein Einspruch eines frechen Prätendenten, der wie ein rasender Sontheim *) sich herandrängt, sein älteres Recht vor dem Altare geltend zu machen, und das neugeknüpfte Band gewaltsam zu zerreissen. Denn ihre Reitze stellten dem Buhler weder betrügliche Schlingen, ihn darin zu bestricken, um der weiblichen Eitelkeit einen geheimen Triumph zu bereiten; noch log ihr Mund jemals Gefühle der Zärtlichkeit, die Männersinn bethören und zu schmeichelhaften Erwartungen berechtigen.

Wie zögert dem Beglückten die Stunde der Einsegnung! mit sehnsuchtsvollem Verlangen harret er dem feyerlichen Gelübde entgegen, das ihm eine zärtliche Gattinn zu umarmen gibt. Süß ist unter vier Augen das erste Geständniß der Liebe, reitzender das zweyte, vor den Augen der Welt, das den schönsten Wunsch des Lebens bewähret.

---

*) Ein Romanheld aus der Kraftmännischen Freyerepoke, der seine Ungetreue vor dem Altare reklamirte.

Mit wonnigem Entzücken
führt er die Schöne zum Altar,
der Himmel lacht aus ihren Blicken,
die Rose blüht, um sie zu pflücken,
und stellt sich ihm mit allen Reitzen dar.

Den schönsten Sieg vollbringe,
o Liebe, Wonnegeberinn!
Schon wechseln sie die goldnen Ringe,
die Freude hebt die rasche Schwinge,
und eilet zur Vermählungsfeyer hin.

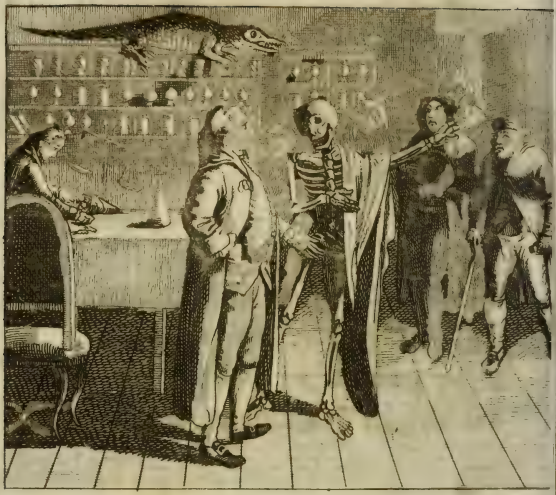
Das Siegel von dem Bunde
bestättigt die geweihte Hand
des Priesters, und aus vollem Munde
strömt Segen; doch zur Unglücksstunde
schlang seine Lithurgie das Eheband.

Noch eh er, Amen, sagte,
kam ein gestrenger Junker, kam
Freund Knochenmann der unverzagte
Rival hereingetreten, fragte:
Hochzeiter da! Wer ist der Bräutigam?

Kund sey ihm und zu wissen,
wär er gleich Ritter oder Knecht,
die Braut soll er, als Weib, nicht küssen,
das Scheinverbündniß ist zerrissen:
hab traun! auf ihre Hand ein älters Recht.

Hinweg! Hinweg behende!
Fein Liebchen folg in mein Gebieth:
die Hochzeitfreuden sind zu Ende.
Drauf trennt er die geschloßnen Hände,
und ach! die Frühlingsrose war verblüht.

23.



XXIII.

Der Afterarzt.

Von Morbonens Gifthauch angewehet,
wenn der Seuche Göttinn dich beschleicht,
mit Geschwulst dir Fuß und Hüfte blähet,
und die purpurfarbne Wange bleicht;

wenn ein stechend Fieber Mark und Säfte
aus Gebein und Adern saugt,
und der Balsam jugendlicher Kräfte,
wie ein Morgennebel, schnell verraucht;

Harrest du, mit ängstlicher Geberde,
von der Krankheit siebenfachen Pein,
Seitenweh und schwarzer Galle, werde
dich der Zögling des Galens befreyn.
Wie der Delinquent, an schwerer Kette,
Richterurtheil wünscht und scheut,
harrst du, Siecher, auf dem Krankenbette,
nach des Arztes Urtheil und Bescheid.

Heil dir, wenn er nicht Trophän aus Särgen
auferbaut, und Schlächterruhm gewinnt,
wenn sein Kranker tödtlichen Ladwergen
und der zweifelhaften Kunst entrinnt!
Opfer, nach sokratischem Gebrauche,
einen Hahn dem Aeskulap,
daß er neue Sehkraft deinem Auge,
den erschlafften Nerven Schnellkraft gab.

Daß nicht Sänftl und daß nicht Mesmers Künste
dich bethörten, danke dem Geschick;
nimm dein zweytes Leben, zum Gewinnste,
freudig von Hygeens Sohn zurück.
Ohne Reu deckt, mit des Grabes Sande,
ein verwegner Empyrist
hingewürgte Scharen, seiner Schande
schweigend Zeugniß, das die Welt vergißt:

Denn kein Abgeschiedner, der die Grenze
überschritten hat, beklaget sich.
Doch dem Arzt mäht auch die Todessense,
die in dessen Hand so fürchterlich
auf dem Saatfeld rauscht: den Kunstgeweihten
und den Sudler mähet sie,
Hallern und den Freund der Einsamkeiten,
wie den Meister Peter Menadie.

Weiland war ihm ungestraft zu tödten,
auch Beruf und ein Diplom verliehn,
und die hellen Augen, wie die blöden,
sahen mit Bewunderung auf ihn:
denn er wog die Heilart seiner Kunden
mit bewährter Klugheit ab,

Ließ in Friede leben die Gesunden,
und die Siechen fördert' er ins Grab.

Wie Merkur die Schaaren bleicher Schatten,
mit dem Schlangenstab, zum Orkus treibt,
Greis und Jüngling, Bräutigam und Gatten,
und den Hagestolz, der unbeweibt,
unbetrauert, aus dem Leben schleichet,
schickt der Heilkunst Aftersohn
Kranke, die sein Wirkungskreis erreichet,
allgemach hinab zum Acheron.

Dennoch lagert sich um ihn die Menge
Hülfsbedürftger, und bestürmt sein Ohr.
Da tritt, mitten aus dem Volksgedränge,
ein Phantom gar abgezehrt hervor:
Arzt, jetzt hilf dir selber, wenn du meiner
Macht zu widerstehn vermagst,
lange harrt des Mähers Sense deiner,
die zu stümpfen du vergebens wagst.

A. Wicht, halt ein, mit deiner Macht zu drohen,
im Asyl des Lebens, — fort von hier!
Fürchterlicher, bist du nicht entflohen
oft vor meinem Wunderelixier?

T. Deiner Büchsen Quintessenzen waren
Grabeswitterung, die mir
zur Ausbeute, Patienten Schaaren
treulich überlieferten, von dir.

A. Laß an dieser Rente dir genügen,
deren wuchernder Ertrag nie fehlt;
will um keinen Kunden dich betrügen,
nimm sie alle von mir wohlgezählt.
Willst du eignen Vortheil so verachten,
den kein guter Wirth verliert,
und dein bestes Leghuhn gierig schlachten,
das dir doch so manches Ey gebiehrt?

T. Freund, an dieser Brut ist niemahls Mangel:
zahllos, wie das Fischgeschlecht im Meer,
mindert sie kein trüglich Netz; mein Angel
macht den Ocean nicht öd und leer.
Trieb ich auch mein Spiel mit deinem Orden,
Meister Peter, noch so kraus:
stirbt die Kunst, methodice zu morden,
doch mit deiner Brüderschaft nicht aus.

24.

XXIV.

Beſchluß.

Der Vorhang fällt, die bunte Scene ſchwindet,
die Aug und Ohr, zur Kurzweil, unterhielt;
doch wenn dabey der Geiſt auch Nahrung findet,
nicht bloß die Phantaſie mit Bildern ſpielt;

wenn das Gemählde der Vernichtung ernste Lehren
verkündet, die der Leichtsinn anderswo zu hören
sich scheuet, weil sie leicht die frohe Laune stören:
so trift der Wurf wohin er zielt.

Aus der verhängnißvollen Urne schüttelt
das Schicksal jedem Sterblichen sein Loos,
es sey bebändert und betittelt,
gepflegt auf Dunen oder dürrem Moos;
der Sklav am Ruder und der Freye,
der Lebensmüde, wie der Grabesscheue,
dem sein Herz schon bebt und banget, wenn der Tod
ihm nur, als Beingeripp, geschildert droht;
der keinen Bogen kennt, als den Freund Amor
spannet,
und den Gedanken an Freund Heins Geschoß ver-
bannet,
schließt willig oder ungern, wie er kann,
sich dennoch an den langen Reihen an.

Den strengen Aristarch, dem Kamm und Mähne
beym Anblick dieser Schildereyen schwillt,
und der das kritische Gebiß der scharfen Zähne
um Tadel wetzt, schützt sein Kunstrichterschild

nicht vor dem Grabe. Mag der Todesscenen
sein Urtheil spotten, und den Sensenträger höhnen:
er schleicht ihm auf dem Fusse nach,
und rächt sich sicherlich für die erlittne Schmach.
Verstummen wird der Mund, die Hand verwesen,
des Richters, welcher unberufen, ungefragt,
nur um Gewinn und Lohn und Rezensentenspeesen,
dem Allgewaltsamen den Stab zu brechen wagt.

Jedoch der friedliche Gestaltentrinker, dessen
gedankenvoller Blick sich hier verweilt,
der gern lustwandelt unter traurigen Cypressen,
nicht, wie ein Flüchtling, von dem ernsten Schauplatz eilt:
spielt auch wohl seine Roll., eh ers meynet,
wenn im Original Freund Hein erscheinet,
und zur Geleitschaft aus der Erdenwelt
sich, mit dem Wanderstab, zu ihm gesellt.

Dem Unempfindsamen ists weder Brauch noch Sitte,
daß er Verdiensten Dispensation verleiht;
denn in den leeren Busen seiner Knochenhütte
wohnt kein Gefühl der Dankbarkeit:

sonst hätten wohl der Künstler und sein Cicerone
verdienet, daß er sie mit seinem Amt verschone.
Auch sie geleitet er an der verdorrten Hand,
ins finstre Thal, umarmet beyde,
und spricht mit der gewohnten Schadenfreude:

Das Spiel ist aus, jetzt gilt das Pfand!
Wie nun, bin ich den Herrn willkommen?
Habt traun mich weidlich durchgenommen
mit Schimpf und Ernst! — Nun auch ein Wort
an euch:
Hab Auftrag in mein Schattenreich
die Herren beyde zu introduziren.
Dichter. Wir hätten zwar noch mancherley zu
expediren,
wärst du, Freund Hein, kein unerbittlicher Vezier,
so thätst du uns schon den Gefallen
und gingst vor eine andere Thür;
doch muß es seyn, so folgen wir
dir willig, ohne Gram und böse Laune.
Künstler. Wohl wahr! man spricht vom Wolf
und er steht hinterm Zaune.
Wir sind am Ziel, — verronnen ist der Sand, —
und schliessen, als Gehülfen und Konsorten,
am Feyerabend, traulich Hand in Hand,
um zu den schauervollen Pforten

des Grabes mit einander einzugehn.
Also, mein Freund, auf Wiedersehn!
Dichter. Es sey: Wir müssen uns ergeben.
Nimm, Würger, nimm den Mottenraub für dich!
nur unser Kunstprodukt laß leben,
Und fahre mit uns säuberlich!

Inhalts Anzeiger.

	Seite.
I. Gestörte Liebe,	9
II. Der Verzweiflungsvolle.	15
III. Toiletten-Besuch.	21
IV. Der Aerostat.	28
V. Schulvisitation.	36
VI. Böse Spende.	41
VII. Getäuschte Erwartung.	47
VIII. Unwillkommene Dienstbeflissenheit.	52
IX. Aufhebung des Klosters.	58
X. Freundes Geleit.	63
XI. Der Lottospieler.	72
XII. Wienerin und Römerin.	77
XIII. Der Wucherer.	84
XIV. Der Schlemmer.	89
XV. Der Equilibrist.	95
XVI. Die Loge der Verschwiegenheit.	101
XVII. Der Werber.	109
XVIII. Bertholo Schwarz.	115
XIX. Der Zweykampf.	122
XX. Raub der Felle.	128
XXI. Schweigende Ergebung.	135
XXII. Des Stärkern Vorrecht.	141
XXIII. Der Afterarzt.	148
XXIV. Beschluß.	153

K530
6718
ELL.